

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Rhein-Grabenstr. 176, und durch die Postämter zu beziehen. Preis 2 Pfennige. Durch die Post bezogen 3 Pfennige. Einzel- und Ganzjahrespreise 2 Pfennige. Die letzte Seite am Ort 2 Pfennige.

Das Preisverzeichnis enthält für die einzelnen Nummern die Preise für den Einzelverkauf und für den Abonnementverkauf. Die Preise sind in Mark und Pfennigen angegeben. Die Abonnementpreise sind für ein Jahr zu verstehen. Die Preise für den Einzelverkauf sind für den Abnehmer zu verstehen. Die Preise für den Abonnementverkauf sind für den Abnehmer zu verstehen.

Telephon Redaktion 3141.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 280.

Breslau, Dienstag, den 1. Dezember 1914.

25. Jahrgang.

## Neuer Massensturm im Westen?

### Die Sozialdemokraten stimmen den Kriegskrediten zu.

#### Feindliche Befürchtungen.

Engländer und Franzosen erwarten im belgisch-französischen Kanalsystem der großen westlichen Kampflinie einen neuen Sturmangriff auf ihre Verschanzungen. „Daily News“ u. a. melden: Hinsichtlich der offenbar bevorstehenden neuen starken Offensivversuche der Deutschen glauben wir aus verschiedenen Anzeichen schließen zu können, daß die Deutschen ihre bisherige Taktik ändern. Sie dürften das Schützenarabensystem aufgeben und zum Massensturm übergehen. Die Linien der Verbündeten werden einen starken Druck auszuhalten haben, da noch niemals derartig starke Truppenmengen gegen einfache Feldverschanzungen geschleudert worden sind. „Times“ und „Evening News“ veröffentlichen folgende Informationen:

„Täglich kommen riesige Militärläger aus allen Städten Belgiens mit ungeheuren Truppenmassen in der vordersten Reihe der Schützengräben an. 40 solche Läger haben Gent, 28 Brügge, 30 Mons, 40 Maubeuge und 50 Brüssel verlassen, alle in der Richtung nach dem nordöstlichen Belgien. Ganz französische Truppen sind in Dignon, Opern und Orléans angetraut, darunter große Mengen Kavallerie aus Braunschweig.

200 neue Geschütze von 32,5 Millimeter sind ebenfalls nach Nordfrankreich gebracht worden, außerdem 50 Panzerautomobile, alle geleitet von Kruppischen Ingenieuren.

In Fochs Läger sind eine Reihe neuartig konstruierter Unterseeboote aus Kiel eingetroffen, sowie eine Anzahl sehr schneller gepanzertes und mit Schnellfeuerkanonen versehener Motorboote.“

Die Presse begleitet diese Meldungen mit äußerst gebrüllten Kommentaren. Es ist sehr bezeichnend, daß kein Blatt sich zu der Annahme ausschwingt, die Verbündeten könnten etwa eine Gegenoffensive wagen. Ihre einzige Hoffnung besteht darin, daß, wie die „Times“ sagt, die Verbündeten stark genug sein werden, um auch noch diesen furchtbaren Ansturm der deutschen Kräfte aufzuhalten. Können wir nur dies eine Male noch standhalten, so wird wohl der Winter auf längere Zeit ein Ziel setzen. Inzwischen müssen wir immer mehr und mehr neue Männer ins Feld schicken, denn davon allein hängt schließlich der Enderfolg ab.

Der englische Befehlshaber French gibt nach dem „Telegraph“ in einem langen Telegramm, datiert vom 20. November, eine Uebersicht über die Kämpfe bei Opern und Armentières. Er erklärt:

Am 19. Oktober wurde die Lage bei Opern kritisch. Der Feind stand mit ansehnlichen Kräften an der Leie, während vier englische Armeekorps über eine viel größere Front ausgerechnet waren. Außerdem rückten aus dem Osten bedeutende deutsche Verlastungen heran. Würde der Widerstand der Belgier gebrochen, so müßte der rechte Flügel der Verbündeten weichen und der Weg zum Kanal hätte dem Feinde freigestanden. French betont, daß ihm die Folgen der Befreiung eines Kanalhafens durch die Deutschen so schmerzhaft erschienen, daß er es lieber wählte, die Operationen auf der ausgedehnten Front zu beginnen. Darauf sandte er das erste Armeekorps nach dem Norden von Opern, während die übrigen Truppen losaufgestellt wurden, daß sie imstande waren, die Operationen des Feindes zu vereiteln. Die Belgier mußten so viel wie möglich dadurch helfen, daß sie sich am Kanal und an der Oise eingruben, eine Maßnahme, die sich bewährte. French sagt weiter, das englische Heer habe seinen Zweck erreicht, nach einer viel schwereren Arbeit, als ein englisches Heer je zu leisten gehabt habe. Er weist auf den strategischen Erfolg der Verbündeten hin und bedauert die sehr schweren Verluste, die sie erlitten haben. Die späteren Gefechte trugen einen verweifelten Charakter. Die Verbündeten wurden von einem übermächtigen Feind angegriffen.

Zum Schluß sagt er: Die Wichtigkeit dieser westlichen Aktionen kann man erst voll erfassen, wenn man bedenkt, daß es gelang, die Deutschen auf einer Ausgrabungsfront von 250 Meilen festzuhalten, in dem Moment, als die östlichen Provinzen Deutschlands in Gefahr standen, von den russischen Heeren überlaufen zu werden.

Nach in Paris vorliegenden Berichten hat in Erwartung des neuen deutschen Angriffs in Nordfrankreich auch der französische Generalstab Vorbereitungen getroffen.

Der Oberbefehl über die gesamten Truppen ist von Foch dem General Foch übertragen worden. Die bisherige zur Verfügung gestellten Streitkräfte sind folgendermaßen gruppiert. Die englische und Teile der belgischen Armee halten die Strecke von der Küste bis nach Lille besetzt. Von Lille bis Arras liegt eine französische Armee unter dem Oberbefehl des General Caillaux, südlich Arras bis zur belgischen Grenze steht eine weitere Armee unter dem Befehl des Generals Klobb.

An diese Truppe schließt sich in Südbanern eine sehr starke, aus verschiedenen Truppen zusammengesetzte Formation, die von dem belgischen General Durbal befehligt wird. Diese Armee hat mehrere Kavalleriebrigaden und Territorialtruppen zur Verfügung.

#### Die Sachlage im Osten.

Der gestrige Tagesbericht der deutschen Heeresleitung konnte wiederum Erfolge auf zwei Kampfplätzen berichten: die Abweisung eines starken russischen Angriffs bei Darkehmen in Ostpreußen und ein gelungener Gegenangriff an der Weichsel südlich von Plesk. Im ersten Falle wurden 600, im zweiten 4500 Gefangene gemacht. Auf der Weichsel haben bisher schon deutsche Motorboote, mit Maschinengewehren ausgestattet, mitgeholfen.

#### Amlicher Bericht über die Kriegslage.

Großes Hauptquartier, 30. November, vormittags.

(Amlich.) Von der Westfront ist nichts zu melden. An der ostpreussischen Grenze mißglückte ein Ueberfallsversuch starker russischer Kräfte auf deutsche Befestigungen östlich Darkehmen unter schweren Verlusten. Der Rest der Angreifer, einige Offiziere und 600 Mann, wurden von uns gefangen genommen.

Südlich der Weichsel führten die gestern mitgeteilten Gegenangriffe zu nennenswerten Erfolgen. 18 Geschütze und mehr als 4500 Gefangene wurden unsere Geute.

In Süd-Polen ist nichts Besonderes vorgefallen.

Wien, 30. November. Amlich wird verlautbart: Im Norden hat sich gestern an unserer Front nichts Wesentliches ereignet.

Bern, 30. November. Zur Kriegslage bemerkt der „Berliner Bund“: Die Entscheidung liegt noch immer bei dem Offensivflügel Hindenburgs, dessen wuchtiger Stoß noch viel weiter südlich gedrungen ist, als die deutschen Meldungen erkennen lassen. Die Russen erwähnen nur Tuszyn, das zehn Kilometer südöstlich von Lodz liegt. — Die Zurücknahme der Vortruppen hat anscheinend die Unterlage für die letzten russischen Siegesmeldungen abgegeben. Doch sind dies Teilerfolge, die nur dann von Bedeutung sind, wenn den Russen eine Umfassung oder Eindrückung gelingt. Die russische Leitung scheint im Vertrauen auf die Massen überall die Truppen vorzutreiben, nach altem russischen Brauche keine Verluste scheuend.

#### Kampf der Weichselboote.

Das freiwillige Motorboot-Korps hat sich, wie der „Vossischen Zeitung“ aus dem Osten geschrieben wird, auf den östlichen Flüssen lebhaft am Kampfe beteiligt. Auf der Memel, dem Kurischen Haff und vor allem auf der Weichsel sind Motorboots-Flottilien unterwegs gewesen. Auf der Weichsel hatten sie regen Anteil an der großen Schlacht bei Wloclaw. Sechs Boote waren hier auf vorgeschobenem Posten bestimmt, den linken deutschen Flügel zu decken. Sie haben sich mit ihren Maschinengewehren tapfer am Kampfe beteiligt und haben sogar Landungskorps entsandt. Ein Boot erhielt einmal in kurzer Zeit sechzehn Treffer. Das schwierige Fahrwasser der Weichsel mit ihren Sandbänken machte den Boaten besonders zu schaffen. Obgleich sie immer auf der Wasseroberfläche den Feinden ein gutes Ziel boten, ist keines der Boote verloren gegangen. Leider ist jetzt durch den Frost und die Eisbildung die Tätigkeit der Motorboote im Osten gehemmt.

#### Ein russischer Generaloberst gefangen.

Berlin, 30. November. (Eloener Drahtbericht.) Dem „S. A.“ wird aus Budapest gemeldet: Aus Dobreschitz wird gemeldet: Auch heute trafen hier zahlreiche in den Karpatenkämpfen gefangene Russen mit der Bahn ein. Es war ein Gefangenentransport von 1200 Mann und zahlreichen Offizieren, u. a. der Generaloberst Semiralo, der mit mehreren anderen Offizieren von einer Infanteriepatrouille in einem Bauernhaus gefangen wurde. Nach der Auslage Gefangener verwendet die russische Heeresleitung in den jetzigen Karpatenkämpfen an Stelle der Kosaken Eskadren.

#### Der österreichische Vormarsch in Serbien.

Wien, 30. November. (S. L. D.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amlich gemeldet. Auf dem südlichen Kriegsschauplatz dauern die Kämpfe an. Gestern wurde das hartnäckig verteidigte Suobor, der Saltpunkt der Straße Ballewa-Cacal nach heftigen Kämpfen erobert. Das Bataillon 70 zeichnete sich hierbei besonders aus. Auch das Regiment 16 und das Landwehrregiment 21 haben sich in den letzten Tagen neuerdings hervorgetan. Gestern wurden insgesamt 1354 Mann gefangen genommen und 14 Maschinengewehre erbeutet. In Ujice wurden viel Waffen und Munition vorgefunden.

#### Zum Schutz unseres Landes!

Die sozialdemokratische Fraktion hat nach eingehender Beratung beschlossen, den neu geforderten Krediten zuzustimmen, ihren Beschluß aber mit erläuternder Erklärung zu begründen.

Morgen Mittwoch tritt der Reichstag zusammen. Wir fordern von ihm, daß er nicht nur die Mittel für den Krieg bewilligt, sondern auch Maßnahmen ergreift, um das mit dem Kriege unvermeidlich verbundene Elend nach Kräften zu lindern. Wir fordern vor allem eine Erhöhung der Unterstützung für die Familien der während des Krieges in den Dienst eingetretenen Mannschaften, besonders für kleine Orte, in denen es keinen städtischen Zuschuß gibt. Wir fordern weiter, daß die Unterstützung nicht mehr wie bisher im Falle der „Bedürftigkeit“, worunter jeder etwas anderes versteht, zu zahlen ist, sondern stets dann, wenn der Unterhalt der betreffenden Personen bisher im wesentlichen nachweisbar vom Arbeitseinkommen der Einberufenen abhängig war. Es sei denn, daß nach den wirtschaftlichen Verhältnissen der Einberufenen mit Grund anzunehmen ist, daß durch die Einberufung der Unterhalt der Angehörigen, auch wenn diese nicht arbeiten, nicht gefährdet wird, oder daß der Einberufene einen Rechtsanspruch auf Fortzahlung des vollen Lohnes oder Gehaltes hat.

Wir fordern, daß durch ein Gesetz festgestellt wird, daß kein deutscher Einzelstaat berechtigt ist, die Unterstützungen von Kriegsfamilien als Armenunterstützungen anzurechnen.

Wir fordern, daß das Reich neben den sonstigen Unterstützungen Mietbeihilfen bewilligt, damit den bereinst Heimkehrenden nicht ihre letzten Gobjelligkeiten zur Deckung rüchändiger Miete als Lohn für ihre Kämpfe im Felde abgepfändet werden.

Wir fordern vom Reich eine Arbeits- und Erwerbslosen-Unterstützung für die Kriegszeit, und zwar in einer Form, die sofort nach Beendigung des Krieges die Umwandlung in eine Arbeits- und Erwerbslosenversicherung ermöglicht.

Wir verlangen die Zustimmung des Reichstages zu der von der Regierung geplanten Unterstützung der Wöchnerinnen, aber darüber hinaus Kriegskrankenlotten, die den Familien der Kriegsteilnehmer und Arbeitslosen für die Dauer des Krieges ärztliche Hilfe, Medizin und Krankengeld auf Kosten teils des Reiches, teils der Gesamtheit der Landesversicherungsanstalten sichern.

Wir verlangen Gebührenermäßigung der Höchstpreise, Verkaufszwang zu diesen Höchstpreisen und Verteilung von Nahrungsmitteln durch eine von den Behörden, den Gewerkschaften, den Konsumgenossenschaften und sonstigen geeigneten, an Profiteuren nicht interessierten Personen und Korporationen bestehende Organisation.

Wir fordern eine Vermögenszuwachssteuer in Höhe von 50 Prozent des während des Krieges erworbenen Zuwachses des Vermögens, damit niemand den Krieg als Mittel benutzen kann, reich zu werden, oder seinen Reichtum maßlos zu erhöhen.

Ueber die Besprechungen des Reichstages mit den Parteiführern des Reichstages können naturgemäß Einzelheiten nicht angebeutet werden, da die Besprechungen streng vertraulich waren. Soweit das aber mit der Zeit verfließen, gesagt werden, daß die Mitteilungen der letzten Sitzungen über die gegenwärtige Lage durchaus zuverläßlich sind, sowohl über die im Westen, wo es nach unseren gegenwärtigen Vorstellungen ausgefallen erscheint, als auch über die im unser Vaterland getrieben werden könnte, als auch über die dortaus günstige Lage im Osten.



# Kriegswucher.

reicher Weise gestiegen, und trotzdem sind Preiskorrekturen bis zu 200 v. S. erzielt oder — richtiger gesagt — erreicht worden...

Man braucht nur einmal einen Blick in den Anzeigenteil großer Handelsblätter zu werfen, um zu erkennen, wie viele und welche Elemente ihr Glück in Kriegslieferungen suchen. Auffällig erscheint schon die große Zahl von Offizier-Anzeigen, hinter die sich oftmals Leute mit dem Angebot von Waren verbergen, deren Herstellung ihnen völlig fremd ist. So wird uns beispielsweise berichtet: Ein Agent, der für eine Pariser Firma beispielsweise Films vertriebt, und seinen ständigen Wohnsitz in Paris hat, habe sich nach Ausbruch des Krieges auf seine deutsche Reichsangehörigkeit besonnen, sei nach Berlin geeilt und bestellte sich dort in den Lieferungen für See- und Marine. Weiter: ein Hotelbesitzer, der sieben Jahre hindurch mit Misserfolgen und Verlusten gearbeitet, habe sich jetzt innerhalb weniger Monate an Kriegslieferungen soweit „gesund gemacht“, daß er jetzt — nach seinem eigenen Geständnis — sorgenfrei in die Zukunft blicken könne. Die Herrensverwaltung hat sich, wie anerkannt werden muß, von Anfang an bemüht, den unnötigen Zwischenschicht bei den Armeelieferungen auszuschalten. Sie wollte den Grundsatz verfolgen: Angemessener, mäßiger Verdienst dem Lieferanten oder Hersteller der Waren. In Wirklichkeit hat sie vielfach Preise bezahlt, die zu den Herstellungskosten in starkem Mißverhältnis standen.

Die Tatsachen, die Herr Dr. Diekmann bekannt gibt, sind außerordentlich interessant, und auch das Mittel, das er zur Bekämpfung des Uebels vorschlägt — Einführung von Höchstpreisen — ist empfehlenswert, vorausgesetzt, daß das Reich den Verkaufszwang statuiert und die vorhandenen Vorräte selbst übernimmt. Das Höchstpreise an sich noch keine Hilfe gegen die planmäßige Zurückhaltung der Vorräte gewähren, haben die Erfahrungen, die man mit den Getreide-Höchstpreisen gemacht hat, hinreichend gezeigt.

Die sittliche Entlastung über die wucherische Aus-

nützung der Kriegsnot ist berechtigt, aber fruchtbar kann sie nur durch die Erkenntnis werden, daß der Fehler im kapitalistischen System selbst liegt. Die Leute, die jetzt am Lebensmittelhandel und an Kriegslieferungen „verdienen“, sind als Einzelpersonen keine Wampyre und Blutlauer, sondern eben nur Leute, die ihr Geschäft treiben, so wie sie es gelernt haben. In der kapitalistischen Gesellschaft ist „Ausnutzung der Konjunktur“ Gebot kaufmännischer Klugheit und das höchste Ziel alles menschlichen Handelns ist ein möglichst hoher Profit.

So kommt es, daß Menschen, die sich für gute Patrioten halten, Reich und Volk blutig überteuern. Sie wissen, wenn sie einmal reich geworden sind, wird niemand nach den Quellen ihres Reichtums fragen, man wird ihnen hofieren, und selbst der Erwerb des heiß ersehnten Kommerzienratskittels ist in späterer Zeit für sie vielleicht nicht unmöglich. Vorausgesetzt, daß dann immer noch wie heute Geld die Welt regiert.

Für den Sozialisten bildet die gegenwärtige Zeit der wilden Kapitalzusammenrottung ein überaus ergiebiges Studienobjekt. Mancher Abschnitt von Marx „Kapital“ liest sich jetzt, wie unmittelbar für unsere Tage geschrieben, manches Zitat trifft unsere Zeit wie z. B. das berühmte vom Kapital, das „aus allen Poren von Blut und Schmutz kieselnd zur Welt kommt“, oder das Wort Benjamin Franklins: „Krieg ist Raub, Handel Prellerei.“

Dagegen helfen keine aus gesundem sittlichem Empfinden entspringenden Gefühlsausbrüche, dagegen hilft nur der grundsätzliche Kampf. Als erstes Mittel dieses grundsätzlichen Kampfes haben wir die Besteuerung der Kriegsprofite durch entsprechende Venderung des geltenden Wertes an den wachsenden Energievergeß vorgeschlagen. Diese Forderung bildet den Brückstein für den ersten Willen zur Tat. Was vor ihm nicht besteht, bleibt, so gut es gemeint sein mag, leere Deklamation.

## Die alldeutsche „Vögl. Rundschau“ veröffentlicht einen Artikel von Dr. Diekmann über die „Roblmachung der Wucherer.“ Er schreibt darin:

In strenger Befolgung des Grundsatzes: „Ein Esel, der nicht an Kriegslieferungen verdient“, hat sich ein gewisses loses Spekulantentum an die Arbeit gemacht, die Preise für nahezu alle Verbrauchsgegenstände, abgesehen etwa von den Genussmitteln, maßlos in die Höhe zu treiben... In welchem Umfange sich eine zügellose Spekulation des Warenhandels bemächtigt, und wie sie es fertig gebracht hat, auch Waren des nicht alltäglichen und allgemeinen Verbrauchs in den Bereich ihrer unerfülllichen Ausbeutungsgier zu ziehen, mögen folgende drastische Beispiele beleuchten; es wurden bezahlt für den Doppelpentner:

Aluminiumabfälle	vor Kriegsausbruch 120 - 130,	jetzt 450 Mt.
Leinöl	54 - 58,	90
Mehl	62,	100
Zerbst	6,	14 - 15
Palmkernöl	bis 70,	107
Kartoffelkeimöl	16,	22

Sterbel handelt es sich um Waren, die im Inlande über den heimischen Bedarf hinaus erzeugt zu werden pflegen; für den Bezug des Rohstoffes sind wir lediglich bei der Herstellung von Palmkernöl auf die tropischen Länder angewiesen. Aber auch bei dieser Ware besitzerte sich die die Einfuhr übersteigende Ausfuhrmenge dem Werte nach in den beiden letzten Jahren auf etwa 30 Millionen Mark. Die Herstellungskosten sind bei den angeführten Gegenständen nirgends in irgendeiner Belang-

## Kriegsnachrichten.

### 30.000 Muselmanen.

Konstantinopel, 30. November. (S. Z. S.) Die „Agence Ottomane“ erzählt aus Medina, daß 30.000 Muselmanen, darunter Saibis, Ulemas, Scherifs und Beduinen, sich um die heilige Fahne des Sandschak-i-Scherif geschart haben, die unter Entfaltung großer Pompe von der heiligen Stätte her eingeholt wurde. Die Befestigung der Bevölkerung war groß. Tausend Mann, darunter der 65-jährige Mufti der Schafitsen, ließen sich als Freiwillige einschreiben und schworen am Grabe Mohammeds, die Waffen nicht früher niederzulegen, als bis die Rechte des Vaterlandes und des Kalifats anerkannt sein würden.

Aus Marokko wird von bedeutenden Unruhen der Arabien in der französischen Zone berichtet. Ein Bericht wird gemeldet von ersten Vorgängen in Calablanca, wo eindringende Mauten die französischen Beduinen und das vorhandene wenige Militär angegriffen haben sollen. Einzelheiten fehlen noch.

### Die Schlacht in den Karpathen.

Budapest, 30. November. Nach Berichten, die hier an amtlichen Stellen eingetroffen sind, ist die Niederlage der Russen in dem Gefecht bei Somonna noch viel größer gewesen, als anfänglich angenommen worden ist. Unsere Truppen hatten die russische Stellung an beiden Flügeln umfaßt und einen doppelten Flankenangriff gegen sie gerichtet. Das Feuer unserer Artillerie brachte den Russen schreckliche Verluste, und der tapfere Sturmangriff der Fußtruppen war so unwiderstehlich, daß der Feind eiligst den Rückzug antreten mußte. Während des Rückzuges wurden die Russen von unseren Geschützen mit einem Hagel von Schrapnellschüssen verfolgt. Neben 1500 Gefangenen haben die Russen Tausende von Toten und Verwundeten in diesem Kampfe verloren. Im Komitat Ung sind die Russen nur wenig über die Grenze gedrungen, da sich ihnen sofort eine überlegene Gruppe unserer Arzte entgegenstellte, der es sofort beim ersten Zusammenstoß gelang, den Feind zurückzuwerfen. Die Verfolgung des Feindes jenseits der Landesgrenze ist im Zuge. Von der Front langen unangekündigt russische Gefangenentransporte an.

### Der französische Bericht.

Paris, 30. November. 3 Uhr nachmittags, amtlich. In Belgien blieb der Feind in der Defensive. Wir rückten an einigen Punkten vor und behaupteten nur die von uns am 22. November bei Fay behauptete Linie. Die Befestigung der Stadt Soissons wird zeitweilig ausgehört. In Argonne wurde wurden mehrere Angriffe auf Bagatelles zurückgeworfen. Pictet Nebel liegt auf den Maasbergen. In Mesore behauptet der Feind lebhaft Apremont. In den Vogesen nichts Neues.

### Spaniens wohlwollende Neutralität.

Berlin, 1. Dezember. (S. Z. S.) Aus Madrid erhalten wir vom 22. November folgende Nachrichten: Bei der Eröffnung des Parlamentes erklärte Ministerpräsident Pato, die Regierung habe an der Freigabe Neutralität fest: falls jedoch ein Aufbruch dieser Haltung nötig würde, würde das Parlament gefragt werden. Jeglichem Eingriff von außen würde Spanien mit allen Mitteln entgegenzutreten. Alle Vorkämpfer, mit Ausnahme des radikalen Strömung, erklärten ihr vollkommenes Einverständnis mit der Regierung. Die allgemeine Stimmung ist sehr hoch gespannt. Die Presse äußert sich mit weitausgehender Freizügigkeit über die Lage. Die alldeutsche Rundschau hat die Presse über sich selbst ein Bild des Landes der Königin Dariauerben an die Königin gezeichnet. Die alldeutsche Rundschau hat die Presse über sich selbst ein Bild des Landes der Königin Dariauerben an die Königin gezeichnet. Die alldeutsche Rundschau hat die Presse über sich selbst ein Bild des Landes der Königin Dariauerben an die Königin gezeichnet.

### Die Mehrheit bleibt!

Berlin, 30. November. Die alldeutsche Rundschau hat die Presse über sich selbst ein Bild des Landes der Königin Dariauerben an die Königin gezeichnet. Die alldeutsche Rundschau hat die Presse über sich selbst ein Bild des Landes der Königin Dariauerben an die Königin gezeichnet. Die alldeutsche Rundschau hat die Presse über sich selbst ein Bild des Landes der Königin Dariauerben an die Königin gezeichnet.

## Freund und Feind.

Daß es zwischen den erbitterten Gegnern mitunter friedliche Epochen geben kann, zeigt folgende Feldpostkarte, die wir im „Mannh. Ger.-Anz.“ veröffentlicht finden:

19. November 1914.

Heute brühten sich unsere Leute von der 11. Kompanie mit den Franzosen 80 Meter gegenüber. Di wird öfters beiderseits geschossen. Jetzt rief ein Franzose, daß wir sollen aufhören zu schießen, wir sollen gemeinsam drei tote Deutsche heuerigen, die dazwischen liegen. Wir hörten auf zu schießen. Acht bis zehn Franzosen und ein französischer Offizier legten die Waffen ab und von uns ebenfalls. Man reichte sich die Hand, begrub die Toten gemeinsam, tauchte Arzente, Zigaretten und Zeitungen, sprach, und da sagten die Franzosen, wir sollen nicht mehr schießen, sie schießen auch nicht mehr. Aber auf die Engländer sollen wir fest draufgehen. Man reichte sich die Hände, hob die Waffen auf und trat wieder in den Graben. Friede mitten im Krieg.

## Zur Rechtfertigung der verurteilten Ärzte.

Berlin, 30. November. Das auswärtige Amt veranlaßt, nachdem es von dem in Paris gegen deutsche Militärärzte eingeleiteten Strafverfahren Kenntnis erhielt, die zugehörige Vernehmung des Oberstabsarztes Dr. Pust. Dieser sagte unterem Eid aus: Ich war vom 7. bis 9. November, nachmittags 2 Uhr 15 Minuten, Chefarzt des Feldlazarettes 7 des 2. Armeekorps in Vich. Als ich um 2 Uhr 15 Minuten das Lazarett verließ, befanden sich dortselbst 405 Verwundete etc. Da unter weniger mitgetragene beigelebene Wein bei den vielen Verwundeten bald verbraucht war, befaß ich meinem ersten Lazarettinspektor, Cell, am 9. November, vormittags, für unsere Kranken, die aus Deutschen, Engländern und Franzosen bestanden, Wein gegen Bons zu requirieren. Er brachte kurz vor unserem Abbruch, welches durch das rasche Heranzücken der Franzosen beschleunigt wurde, 3 weiße Flaschen zu je etwa 100 Litern heran, die er, wie ich durch Befragen feststellte, aus dem Keller eines Gartenhauses des Schlosses Vich genommen hatte. Er sagte mir, daß er einen Bon, wie ich ihn befaßten hatte, nicht kafe abgeben können, weil weder der Bürgermeister von Vich, noch der Eigentümer des Schlosses, noch irgend ein Bedienter besetzten zu finden war. Den Bon im Keller des Gartenhauses niederzulegen, sei ihm zwecks erschleimen. Ich konnte mich nicht weiter um die Sache kümmern, weil ich zu wichtigeren Sachen abgerufen wurde. Ich hatte möglichst schnelle Anordnungen wegen unseres zu beschleunigenden Rückzuges und der Uebergabe des Lazaretts an den ebenfalls in französische Gefangenenschaft geratenen Tabarzt der Reserve Dr. Schulz zu treffen. Weder Tabarzt Dr. Schulz, noch den Oberarzt Dr. Davidsohn trifft irgend eine Verantwortung für den Wein. Ich allein habe die Verschickung des Weines in der oben angegebenen Weise veranlaßt. Es ist mir unerklärlich, wie man auf die Idee kommen kann, daß dieser von mir für die Verwundeten, und zwar nicht allein für den Feind, sondern auch für den Feind requirierter Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein soll. Die behauptete Abschrift der Auslage in der amerikanischen Botschaft in Berlin bezugs Uebernahme an die französische Regierung zugeordnet worden. Wegen der rechtzeitigen Einlegung von zureichenden Rechtsmitteln durch einen betrautenwürdigen Vertreter ist Vorfrage gestritten worden.

## Schlimme Folgen der steigenden Getreide-Höchstpreise.

Was von der Arbeiterpresse forciert betont worden ist, daß die allseitig steigenden Höchstpreise für Getreide, vor allem aber ihre Erhöhung ab Januar, schlimme Gefahren für die Ernährung des deutschen Volkes bringen müßten, wird jetzt durch eine Meldung aus Halle a. S. bestätigt. Die dortigen Getreidehändler Mühlwerke, die mit 2400 Zentnern täglichem Ankauf des größten Winterweizenanwuchses der Provinz Sachsen aus, haben sich telegraphisch an die Regierung und das Reichsamt für Ernährung und Landwirtschaft gewandt und um Erlassen Maßnahmen zu bitten, daß die Müllwerke angesichts der hohen Preise zur Verarbeitung lauter können. Das ist in den letzten Wochen nicht mehr möglich gewesen, da die Getreide- und Getreidehändler die Getreide an Korn, namentlich an Roggen und Weizen, im Hinblick auf die Ertragssteigerung der Höchstpreise ab 1. Januar zurückhalten. Die Müllwerke müßten, so führen sie in der Eingabe weiter aus, beim

Andauern dieses Zustandes des Verlangens der Zufuhr zu einer Stilllegung des Betriebes und zur Entlassung ihrer 120 Arbeiter schreiten.

Unter diesem unhaltbaren Zustande leiden auch die übrigen Mühlen des Halleschen Bezirks, und dadurch wird natürlich die Versorgung der Bevölkerung mit Brot ernstlich gefährdet. Die Regelung wird deshalb nicht umhin können, einer Steigerung der Korn-Höchstpreise energisch entgegenzutreten und den Verkaufszwang einzuführen, selbst wenn die spekulativen Landwirte und Großhändler dadurch eine Enttäuschung erleben. Wer in dieser ersten und ökonomischen Zeit so wenig Patriotismus zeigt wie sie, wer es über sich bringt, dem Volke den reichen Erntesegen dieses Jahres vorzuenthalten, um leichten Geldes willen, und es zum Hungern und zur Arbeitslosigkeit verdammt, der verdient keinerlei Rücksichtnahme.

## Zur Lage der deutschen Kriegsgefangenen in England.

Ueber die Lage der deutschen Kriegsgefangenen in englischen Konzentrationslagern Frintley Camp, Aldershot, das Ende Oktober von dem amerikanischen Botschafter in London befragt wurde, wird folgendes berichtet:

Das Lager, das ungefähr 4000 Deutsche (zur einen Hälfte Militär, zur anderen Zivilgefangene) beherbergt, erhebt sich auf einem hoch und gesund gelegenen Gelände, ähnlich wie das Döberitzer Lager. Wegen der ungünstigen Witterungsverhältnisse im Winter soll das Lager von Frintley Camp wahrscheinlich verlegt werden.

Das Lager ist von einem Stacheldrahtzaun umgeben, und wird streng bewacht. Die Gefangenen sind zurzeit in Zelten untergebracht, doch sind für die kalte Jahreszeit regelrechte Armeekasernen aus Stein oder Holz in Aussicht genommen. Die Offiziere wohnen von den Mannschaften getrennt und dürfen sich Bedienung halten.

Die Koch- und Sanfteneinrichtungen lassen zu wünschen übrig, doch soll es hiermit in den Winterquartieren besser bestellt sein. Die Beleuchtung des Lagers ist elektrisch. Ein mit ordentlichen Betten ausgestattetes Spitalzelt ist vorhanden; zurzeit ist es mit 20 Mann belegt. Einem Operationszelt, das mit allem Zubehör ausgestattet ist, stehen deutsche Sanitätskräfte vor.

Die Ausrüstung der Gefangenen mit Kleidungsstücken usw. ist folgende: 1 Jackett und 1 Mantel, 2 Paar Unterhosen, 2 Paar Hemden, 2 Paar Socken, 1 Mantel mit Krage, ein Schal, 1 Mütze, 1 Kleiderack, je 1 Kamm, 1 Haarbürste, 1 Rasenbürste, Seife, 2 Seifebüchse, je 1 Messer, ein Kessel, ein Topf, ein Löffel und 1 Messer.

Das Essen besteht aus 1 1/2 Pfund Brot, 1/2 Pfund Fleisch, 1/2 Pfund kondensiertes Milch, 8 Unzen frisches Gemüse, 1 Unze 1/2 Unze Tee, 1/2 Unze Salz, 2 Unzen Zucker, 1/2 Unze Pfeffer, Butter oder 2 Unzen Käse täglich.

Zur Unterhaltung der Gefangenen sind 20.000 deutsche Bücher bereit worden; Sportspiele werden viel getrieben. Den Vorkursen im Lager versehen Soldaten. Einer Befragung der Gefangenen durch neugieriges Publikum ist nach Möglichkeit vorgebeugt.

In allgemeinen scheinen die englischen Militärbehörden in Anerkennung der vorzüglichen Einrichtungen im Döberitzer Lager bemüht zu sein, auch die Lage der deutschen Gefangenen möglichst zu erleichtern.

## Neue Kriegsnachrichten.

Der „Voss. Ztg.“ wird aus Frankfurt a. M. gemeldet: Der Generalstabchef v. Moltke hat seine Kur in Bad Domburg beendet und wird morgen wieder ins Feld rücken.

Aus russischen Entschuldigungsfragen wird der „Voss. Ztg.“ aus Spidhalm gemeldet: Der frühere Sprecher des finnischen Landtages Spinholund, der seines Amtes entsetzt wurde, weigerte sich, seinen Posten zu verlassen. Der russische Generalgouverneur hat ihn darauf ohne gerichtliche Untersuchung nach Sibirien verbannt.

## Politische Uebersicht.

Als ordnete im Felde Reichsstaatsanwalter Wandel, der bekanntlich als Kriegsvollwiler eingesetzt ist, um in Belian Landkuratentische zu tun, hat neuerdings die Interrogationsstellen befragt.

Deutsche Entschuldigungsfragen sind folgende: Wie das „Argentiner Blatt“ meldet, hat das Deutsche Reich bis jetzt dem Großherzogtum Luxemburg für die Schäden usw. Entschuldigungen in Höhe von 1.200.000 Franken gezahlt. Außerdem erhielt die Regierung für die Demontage von Baracken und Wegen sowie Demontage von Staatsgebäuden, für Einquartierungen die Summe von 21.000 Franken.



# Gefallene, verwundete und vermisste Schlesier.

Aus der 88. und 89. amtlichen Verlustliste.

## Brigade-Ersatz-Batt. Nr. 22, Breslau.

Wehrm. Heinrich Weiler, Petersthal, bisher vermisst, verw. Wehrm. Franz Debill, Kocklowitz, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Albert Datzig, Kocklowitz, bisher vermisst, im Laz. Wehrm. Adam Datzig, Kocklowitz, bisher vermisst, im Laz. Wehrm. Hermann Ullrich, Alt-Guhrau, bisher vermisst, verw.

## Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 7, Biegnitz.

Wehrm. Alfred Gantzer, f. Reg. Laz. Meichenstein 27. 9. 14. Wehrm. Paul Furtke, Petersthal, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Paul Furtke, Petersthal, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Paul Furtke, Petersthal, bisher vermisst, verwundet.

## Landw.-Inf.-Regt. Nr. 10, Glogau, Biegnitz.

Wehrm. Heinrich Rabbe, f. Festungslazarett Glogau 1. 11. 14. Wehrm. Michael Wocetkiewicz, (Wocetkiewicza), bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Weba, nicht gefallen, sondern verwundet. Wehrm. Schaebaum, bisher vermisst, zur Truppe zurück. Wehrm. Steigerwald, bisher vermisst, zur Truppe zurück.

## Pionier-Bataillon Nr. 5, Glogau.

Combes vom 9. bis 13. und Wintheville am 12. 11. 14. Wehrm. Karl Heinz, Glogau, f. (1. Feld-Komp.) Glogau, f. Wehrm. Karl Bruno Jäde (1. Feld-Komp.), Willau, Glogau, l. v. Wehrm. Karl Jandor (1. Feld-Komp.), Freilich, Glogau, l. v. b. b. f. Wehrm. Emil Ullrich (3. Feld-Komp.), St. Blasendorf, Sprottau, gefallen. Pionier Karl Dittmann (3. Feld-Komp.), Neue Däube, Graubadt, schwer verwundet. Wehrm. Hermann Grundmann (3. Feld-Komp.), Polnisch-Tarnau, schwer verwundet. Pionier Gustav Hamann (3. Feld-Komp.), Seltendorf, Schönau, schwer verwundet.

## Res.-Inf.-Regt. Nr. 10, Striegau, Wohlau.

Musik. Karl Kretschmer (3. Komp.), Wohlau, Breslau, f. infolge Unfalls Laz. Saarbrücken-Neppersberg 6. 9. 14. Ref. Emil Wallack (5. Komp.), Karlsruh, Eppeln, f. an Typhus Bieblaz, Stenah 9. 11. 14. Ref. Johann Gattner (7. Komp.), Galkow, Mybnitz, gefallen Malancourt 11. 11. 14.

## Infanterie-Regt. Nr. 154, Jauer.

Musik. Max Kuschel, Lippa, Waugen, leicht schwer verwundet. Ref. Richard Kerschel II, Weichau, Preschau, bisher vermisst, f.

## Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 10.

Wehrm. Viktor Knoppe I. Bat., Striegau, bisher vermisst, verw.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Montfaucon vom 11. bis 12. und am 19. 11. 14. Tot, verwundet, vermisst, 9. Darunter: Ref. Jul. Weich (7. Komp.), Gr. Sifferwitz, Schweidnitz, tot. Ref. Otto Heinemann (7. Komp.), Langenbielau, leicht verw. Ref. Otto Heinemann (8. Komp.), Löhning, Grottschm., tot. Ref. Jul. Sorinig (8. Komp.), Med. Rügenberg, schwer verw. Ref. Wilh. Hein (8. Komp.), Rungendorf, Schweidnitz, d. Unfall f.

## Infanterie-Regiment Nr. 22.

Musik. Verthold Liffie vom I. Bataillon, Wünschelburg, bisher verwundet, f. Lazarett Nürnberg 25. 9. 14.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 22.

Ref. Franz Swinla, Stenau, nicht gefallen, sondern z. Truppe zurück.

## Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 11.

Wutoma am 13. 11. 14. Wehrm. Johann Vogel (2. Komp.), Wischek, Kalibor, l. verw. Hauptm. d. A. Weisshal, nicht leicht, sondern schwer verwundet. Wehrm. d. A. Karl Weber, Simsdorf, nicht tot, sondern verwundet.

## Infanterie-Regiment Nr. 157, Briesg.

Moffgnol am 22. 8. Rauron-Beine am 20. und Beine vom 20. 10. bis 5. 11. 14. Tot, verwundet, Vermisste: 18. Darunter: Ref. Karl Uffig (5. Komp.), Breslau, leicht verwundet. Ref. Rob. Seiffert (5. Komp.), Jöhnditz, Ohlau, leicht verw. Ref. Friedr. Lindas (5. Komp.), Wehrer, Ohlau, gefallen. Musk. Karl Gluffe (10. Komp.), Neuborvetz, Ohlau, gefallen. Ref. Christ. Krusch (10. Komp.), Raschwin, Bries, leicht verw. Ref. Paul Ganna (11. Komp.), Söndigern, Namslau, f. Laz. Reithel.

## Infanterie-Regiment Nr. 28, Neisse.

Musik. Karl Steiner, Jakobsdorf, bisher vermisst, verwundet. Musik. Walter Weisner, Breslau, bisher vermisst, z. Tr. zurück. Ref. Paul Vaz, Beneschau, bisher verwundet, f.

## I. Pionier-Bataillon Nr. 6, Neisse.

1. Feld-Kompagnie. La Mare aus Boens vom 26. 10. bis 7. 11. 14. Tot, verwundet und Vermisste 27, darunter: Uffz. d. Ref. Wilh. Sowade, Erdmannsberg, Gr. Wartenberg, gef. Pionier Otto Fiebig, Köben, Steinhau, schwer verwundet. Pionier Emil Wäner, Steine, Breslau, leicht verwundet. Ref. Richard Wäner, Weigelsdorf, Meichenbach, leicht verwundet. Wehrm. Paul Münzberg, Leubus, Wöhlau, schwer verwundet. Kriegsfreiwilliger Wilhelm Gagner, Breslau, leicht verwundet. Kriegsfreiwilliger Hermann Schindler, Maliers, Dels, l. verw.

## Infanterie-Regiment Nr. 28, Neisse.

Ein. d. A. Straybnitz, bisch. verw., f. Laz. Kaiserlautern 30. 10. 14.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 28, Oppeln.

Conjendoye am 2. und Barges am 10. 11. 14. Unteroffizier d. A. Franz Weich (5. Komp.), Breslau, gefallen. Gefreiter d. A. Karl Baron (5. Komp.), Mochau O.S., gefallen. Wehrm. Karl Bischof, nicht gefallen, sondern l. Laz. Ruch (Wartitz). Verichtigung früherer Angaben. Wehrm. Ernst Seidel, Breslau, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Bismarck Schwan, Kapfendorf, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Hermann Schwan, Breslau, bisher vermisst, im Laz. Wehrm. Georg Thomas, Breslau, bisher vermisst, im Lazarett. Wehrm. Franz Weisig, Breslau, bisher vermisst, verwundet. Wehrm. Friedrich Weidmann, Breslau, bisher vermisst, im Laz. Wehrm. Paul Ritzel, Steindorf, bisher vermisst, verwundet.

## Infanterie-Regt. Nr. 156, Benthien.

Bois de Montfaucon am 31. 10 u. Gerzourt am 7. u. 11. 11. 14. Musik. Zeppel, Danje (2. Komp.), Ebersbach, Tönbern, bis. Ref. Ludw. Baran (3. Komp.), Briesowitz, Benthien, verwundet. Musik. Eduard Busemann (ohne Angabe der Komp.), Wartsch, sehnlos, verw. Wehrm. d. A. Bernhard Fülle, f. Lazarett Tübingen 5. 11. 14. Uffz. d. A. Max Datzig, Wachen, bisher verwundet, f. Lazarett Lazarett Stuttgart 27. 10. 14.

## Infanterie-Regiment Nr. 156, Benthien.

Uffz. d. A. Karl Weischedel, 2. 10. Komp., Tannwitz O.S., leicht verwundet Montfaucon 22. 10. 14. Verichtigung früherer Angaben. Ref. Paul Richter, Ober-Pöhlen, l. bisher vermisst, gefallen. Ref. Wilh. Rattner (Kartme), Ob. Kauland, bisch. vermisst, gefall.

## Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 11, Tarnowitz, Lublitz.

Gestorben infolge Krankheit: Jäger Paul Watz, f. Lazarett Bouziers 11. 10. 14. Wehrm. Paul Ritzel, Meuhof, bisch. verw., f. Laz. Strichberg 27. 10. 14.

## Jäger-Bataillon Nr. 6, Dels.

11. Arzt Ludwig Hassenkamp, f. Lazarett Eriurt 28. 10. 14. Jäger Gustav Schindler, Petersthal, bisch. v., f. Laz. Jauer 23. 10. 14.

## Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 1 des II. Armeekorps, Demmin, Bromberg, Gnesen.

Sohnow am 10., Weichow am 23. 10., Bredberg am 1. und 2., Magerzewice am 5. und 6. und Müdnitz am 7. 11. 14. Tot, verwundet, Vermisste: 15. Darunter: 2. Eskadron. Mittm. a. D. Friedrich Bahm, Jauer, leicht verwundet. Wehrm. Ernst Hoffmann, Straupitz, Strichberg, schwer verw.

## Feldartillerie-Regiment Nr. 5.

Trainsfahr. Paul Spacht, Waldau, Gunglau, gefall. Verbun 12. 11. 14. Ref. Bruno Häbel, Peitz, Grib, Schw. verw. Verbun 12. 11. 14.

## Reiter-Feldartillerie-Regt. Nr. 11, Breslau.

Kan. August Thamm (Stab), Dillig, Striegau, f. an Typhus Laz. Stenah 13. 11. 14.

## Kriegs-Verleihsamt des IV. Armeekorps, Breslau.

Gestorben infolge Krankheit: Wehrm. August Bohner, f. Stab. Hauptlag. Breslau 28. 10. 14.

## Schlesier aus anderen Regimentern.

Schwer-Infanterie-Regiment, Potsdam. Fül. Paul Köhler I, Breslau, gef. — Fül. Friz Häusler, Dels, verw. — Gardefül. Franz Redleger, Schweidnitz, gef. — Gardefül. Paul Fischer, Petersthal, l. v. — Gardefül. Georg Kunde, Breslau, l. v. Grenadier-Regiment Nr. 12, Frankfurt a. O. Ref. Max Glack, Namslau, l. v. Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 12. Wehrm. Richard Danke, Breslau, l. v. Infanterie-Regiment Nr. 10, Kösl. Wehrm. Heinrich Herzog, Meichenbach, l. v. — Einl. Wehrm. Rudolf Kappeler, Ebersberg, l. v. Infanterie-Regiment Nr. 18, Eberode. Wehrm. d. A. Hugo Schwarze, Breslau, l. v.

## Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20.

Wehrm. Otto Kettner, Gunglau, Schw. v. — Wehrm. Willibald Keller, Glogau, Schw. v. Infanterie-Regiment Nr. 30, Saarbrücken. Ref. Richard Werthold, Guhrau, gef.

## Jäger-Regiment Nr. 33, Gumbinnen.

Kriegsfreiw. Hellmuth Jungfer, Biegnitz, verw. — Kriegsfreiw. Emil Bollmann, Biegnitz, verw. — Kriegsfreiw. Erich Pavellat, Biegnitz, gef. — Kriegsfreiw. Gerhard Söhenthal, Wittschau, verw. — Kriegsfreiw. Wilhelm Söhenthal, Wittschau, verw. Jäger-Regiment Nr. 37, Kreisau, Kreisau. Fül. August Fritsch, Breslau, bisher verw., gef. Infanterie-Regiment Nr. 41. Musik. Friz Barusch, Breslau, Schw. verw.

## Infanterie-Regiment Nr. 44, Goldap.

Wehrm. d. A. Willy Goldmann, Breslau, gef. — Wehrm. Bruno Fedzig, Breslau, Schw. verw.

## Infanterie-Regiment Nr. 64.

Ref. Alfred Proor, Guhrau, gef. Infanterie-Regiment Nr. 117, Ldn. Kögen. Musik. Friz Wohlittel, Breslau, verw.

## Infanterie-Regiment Nr. 161, Sameln, Holzminden.

Wehrm. Herbert Medelburg, Breslau, gef. — U. d. A. Max Rothlich, Garmau, Schw. verw.

## Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 217, Halberstadt.

Kriegsfreiw. Wehrm. Malloswil, Glogau, verw.

## Jäger-Bataillon Nr. 2, Aulin.

Jäger Wager, Saargau, gef. Pionier-Regiment Nr. 2, Aulin. Wehrm. Richard Galla, Glogau, l. verw.

## Sächsische Verlustliste Nr. 64.

7. Infanterie-Regiment Nr. 106, Leipzig. Wehrm. d. A. Weblde, Meichenbach, l. v. — Soldat Friedrich Scholz, Mütegersdorf, gef. — U. d. A. Wilhelm Klose, Breslau, Schw. verw. 10. Infanterie-Regiment Nr. 133, Plauen. Soldat Paul Walter, Biegnitz, l. verw. — Ref. Eduard Reichelt, Breslau, bisher verw., war verw. und ist gestorben. 15. Infanterie-Regiment Nr. 181, Chemnitz. Ref. Erich Schüler, Breslau, gef. — Soldat Georg Schwarzer, Strehlen, bisher verw., ist verw. Reserve-Jäger-Bataillon Nr. 26. Jäger Paul Hoffmann, Freiburg, Schw. verw. — Jäger Paul Sobid, Breslau, gef.

## „Vorwärts“ und Generalkommission.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands verpflichtet in der letzten Nummer ihres „Korrespondenzblattes“ folgende Erklärung.

Unter der organisierten Arbeiterschaft Groß-Berlins wird die Behauptung des „Vorwärts“ behauptet, um den „Vorwärts“ zu einer nationalpolitischen Haltung zu zwingen, ferner: die Generalkommission habe das zweite Verbot des „Vorwärts“ verschuldet. Beide Behauptungen sind völlig aus der Luft gegriffen. Wir haben deshalb mit dem Parteivorstand Verhandlungen geführt, die auch den Zentralvorstand der Groß-Berliner Parteiorganisationen beschäftigt haben. Leider hat es der Zentralvorstand abgelehnt, über diese Verhandlungen im Mitteilungsblatt des Verbandes der sozialdemokratischen Wahlvereine Berlins und Umgebung zu berichten.

Da es nicht möglich ist, die Berliner Genossen durch ihr eigenes Blatt über die Sachlage zu informieren, bleibt uns zu unserem Bedauern nichts weiter übrig, als sie im „Korrespondenzblatt“ darzulegen. Wenn dadurch ein erheblich größerer Personkreis Kenntnis von den wenig erfreulichen Vorgängen erhält, so ist das nicht unsere Schuld.

In einer Konferenz der Vertreter der Verhandlungsstände wurde von mehreren Seiten diese Verhältnisse geklärt, daß der „Vorwärts“ der hoch der Zentralorgan der Partei ist, vielfach insbesondere in wirtschaftlichen und sozialen Fragen, verfaßt habe.

Die Generalkommission hielt die Beschwerden für berechtigt und erklärte sich bereit, zwecks ihrer Abklärung mit dem Parteivorstand und der Redaktion des „Vorwärts“ in Verhandlung zu treten. Am 23. September d. J. fand eine Sitzung statt, an der Vertreter des Parteivorstandes, der Generalkommission, der Redaktion des „Vorwärts“, der Generalkommission und des Zentralvorstandes der Groß-Berliner Parteiorganisation teilnahmen. Die von der Generalkommission gegen den „Vorwärts“ vorgebrachten Beschwerden gingen dahin:

1. Der „Vorwärts“ hat während der Kriegszeit, besonders aber während der ersten Wochen nach Kriegsende, gewerkschaftlichen, wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Die Verhandlung einer unvollständigen und unrichtigen Darstellung der Verhältnisse wurde durch einige fälschlicherweise in die Verhandlung eintretenden Personen und ungenügend als durch den „Vorwärts“ behauptet, daß die Generalkommission gegen die Sozialdemokratie in der Generalkommission und anderer öffentlichen Vertriebe wurden von der „Vorwärts“-Redaktion nicht veröffentlicht.

Die „Volksfürsorge“, ein Unternehmen der gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen, hatte der gesamten Partei- und Gewerkschaftspresse eine Notiz zur Veröffentlichung übermitteln, die den „Vorwärts“ die Verantwortung über die durch den Krieg herbeigeführte Veränderung der Reichstags- und Reichsversammlung brachte die Notiz. Die Redaktion des „Vorwärts“ lehnte die Aufnahme im redaktionellen Teile ab und stellte die „Volksfürsorge“ anheim, den Artikel oder eine Umarbeitung desselben als Inserat aufzugeben.

2. Der „Vorwärts“ tue nichts, um die Arbeiterschaft über das Verhalten der sozialistischen Parteien und der Gewerkschaften des Auslandes zum Rechte zu unterrichten. Er hat auf die zahlreichen Angriffe, die von sozialistischen Partei- und Gewerkschaftsblättern, ja selbst von sozialistischen Arbeiterschaften gegen die deutsche Partei und die deutschen Gewerkschaften gerichtet wurden, nichts erwidert. Dadurch mußte der Eindruck erweckt werden, als ob jene Vorwürfe von uns als zureichend anerkannt würden. Im Interesse der Würde und des Ansehens der deutschen Arbeiterschaft mußte das Zentralorgan der Partei jene Angriffe ruhig und sachlich zurückweisen.

3. Der „Vorwärts“ hat bei der Berichterstattung über Greuel, Verwundeten- und Gefangenenbehandlung in der Regel das Verhalten unserer Gegner einseitig, Entstellungen einzelner Personen oder Leistungen in Deutschland aber veralgemeinert.

In der einen ganzen Tag dauernden Aussprache über diese Beschwerden wurde seitens einiger Mitglieder der Pressekommission und der Redaktion des „Vorwärts“ der Versuch gemacht, die sachliche Erörterung zu unterbinden, dadurch, daß sie den Vorwurf erhoben, die von der Generalkommission vorgebrachten Beschwerden seien nur ein Vorwand. Die wahre Absicht sei, den „Vorwärts“ zu einer nationalpolitischen und chauvinistischen Haltung zu zwingen. Diese Unterstellung wurde von den Vertretern der Generalkommission, sowie vom Parteivorstand sofort zurückgewiesen.

Zum Schluß der Aussprache faßte der Vorsitzende, Genosse Ubert, die Hauptpunkte der vorgebrachten Beschwerden nach Inhalt des Protokolls wie folgt zusammen:

1. Der „Vorwärts“ soll die Interessen der deutschen Partei gegen Angriffe sozialistischer Parteien des Auslandes vertreten.
  2. Der „Vorwärts“ soll sich in seinen Berichten über Greuel, Verwundeten- und Gefangenenbehandlung der größten Objektivität befleißigen.
  3. Der „Vorwärts“ soll mehr wie bisher den sozial- und wirtschaftspolitischen Fragen seine Aufmerksamkeit widmen.
  4. Der „Vorwärts“ soll dem Chauvinismus, dem Surpatriotismus und allen Nationalismen entgegenarbeiten, wie das auch der Parteivorstand durch sein Zirkular an die gesamte Parteipresse schon in den ersten Kriegswochen verlangte.
- Zu Punkt 4 wurde noch besonders festgestellt, daß die Generalkommission in dieser Auffassung durchaus mit dem Parteivorstand einig sei. Dem wurde einstimmig zugestimmt.
- Trotz dieser präzisen und zweifelsfreien Feststellung haben einige Mitglieder der Pressekommission bei den in ihren Wählkreisen erstatteten Berichten, die in der Sitzung vom 23. September in bestimmter Absicht aufgestellt, mit dem „Vorwärts“ nicht zu vereinbarenden Behauptungen sich zu eigen gemacht und ihre Mandatgeber in den Glauben verführt, die Generalkommission habe den „Vorwärts“ zu einer nationalpolitischen Haltung veranlassen wollen.

In einer Sitzung des Vorstandes des Reichswahlvereins von Niederbarnim hat der Genosse Stadthagen die Behauptung aufgestellt, die Generalkommission der Gewerkschaften sei schon an dem zweiten Verbot des „Vorwärts“. Die Generalkommission erhob gegen die Behauptung des Genossen Stadthagen Widerspruch und machte sich beschwerlichstehend an den Parteivorstand. In einer gemeinsamen Sitzung aller Beteiligten wurde die An gelegenheit eingehend besprochen mit dem Ergebnis, daß der Parteivorstand einstimmig erklärte:

„In der Verhandlung konnte nichts festgestellt werden, was auch nur den geringsten Anlaß zu der Annahme oder Vermutung geben konnte, die Generalkommission habe das „Vorwärts“ Verbot mitverschuldet. Dieser von Stadthagen erhobene Vorwurf ist in keiner Weise gerechtfertigt.“

Um jeder weiteren Legendenbildung und Stimmungsmache vorzubeugen, haben wir uns zu diesen Feststellungen ge nötigt gesehen.

Berlin, den 16. November 1914.  
Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.

Au dieser Erklärung bemerkt die Pressekommission des „Vorwärts“ folgendes:

Nach amtlicher Prüfung der gegen die politische Haltung des „Vorwärts“ in der letzten Kriegszeit erhobenen Beschwerden erklärt die Pressekommission:

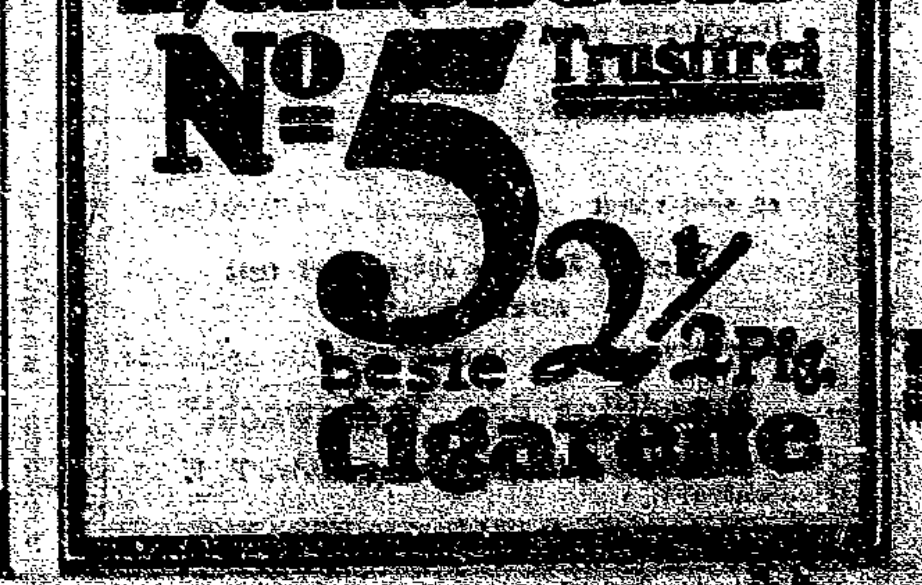
Die gegen die Redaktion des „Vorwärts“ erhobenen Vorwürfe können als berechtigt nicht anerkannt werden. Die Pressekommission ist vielmehr der Auffassung, daß der „Vorwärts“, so weit es ihm unter den heutigen außerordentlich schweren Bedingungen möglich war, nach besten Kräften seine Pflicht und Schlichtheit gegenüber der Partei erfüllt.

Getreu den sozialdemokratischen Prinzipien und gemäß den Beschlüssen der internationalen Konferenz hat der „Vorwärts“ auch im Kriege den Geboten der Menschlichkeit Rechnung zu tragen und sich gegen den Chauvinismus zu wenden.

Die Pressekommission erwartet von der Redaktion des „Vorwärts“, daß auch in der Zukunft die Haltung des „Vorwärts“ von diesen Grundsätzen bestimmt wird.

Die Pressekommission ist der Überzeugung, daß sie in ihren Entschlüssen in Übereinstimmung steht mit der großen Mehrheit ihrer Auftraggeber, die bisher zum „Vorwärts“ eine prinzipielle sozialdemokratische Haltung verfaßt haben.

Dieser Resolution ist der Zentralvorstand des Verbandes der Wahlvereine Groß-Berlins beigetreten.





Am 20. November, vormittags 9 Uhr, verschied nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser herzensguter, innigstgeliebter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Grossvater, Urgrossvater, Bruder und Schwager, der frühere Schlosser

## Herr Julius Kosack

im 85. Lebensjahre. 7939

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Kinder und Kindeskinde.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des Allerheiligen-Hospitals aus, nach dem freireligiösen Friedhofe, Bunzlauerstrasse, statt.

Trauerhaus: Schleswerderstrasse 69.



Dem Heldenod fürs Vaterland starb am 25. Oktober in Russland unser lieber Sohn und Bruder, der Reservist

## Richard Kreide

im blühenden Alter von 27 Jahren. 7900

Ruhe sankt in fremder Erde, fern von den Deinen!

Breslau, Gräbschenerstrasse 72.

Die trauernden Eltern und Geschwister.



Dem Heldenod fürs Vaterland erlitt unser lieber Freund und Sangesbruder

## Albert Bönsch

Wehrmann im Garde-Jäger-Bataillon. 7937

Sein ideales, biederes Wesen wird uns unvergesslich bleiben.

Quartettverein „Sängerfreundschaft.“

## Gegen die Schundliteratur!

# Bunte Jugend-Bücher

Gute Erzählungen für die Jugend.

Jedes Bändchen 10 Pfg.

Zu beziehen durch

Expedition und Kolporteurs.

## Gutschein Dezember 1914

Verliert Ende Dezember 1914 die Gültigkeit.

Nur von Abonnenten benutzbar.

Gegen Einsendung dieses Gutscheines hat der Abonnent im Kleinen Anzeiger

## 5 Worte umsonst.

Im Kleinen Anzeiger kosten

Je drei Worte 50 Pfennige.

Zahlen gelten als Worte.

Schritt bestimmt der Verlag.

Werte mit mehr als 12 Buchstaben

zählen doppelt.

Das Inserat enthält \_\_\_\_\_ Worte

ab 5 Worte umsonst

es sind somit \_\_\_\_\_ zu bezahlen.

Dieser Betrag ist sofort mit abzurufen.

Expedition der „Volkswacht“

Breslau, Neue Graupenstr. 7, L.

**„Cavalleria rusticana“.**  
Dienstag 7 1/2 Uhr:  
„Die Regimentstochter“.  
Donnerstag 7 Uhr:  
Schauspiel der Kammerfängerin  
**Helena Fortl**  
„Gannhäuser“.  
Sonntag 7 Uhr:  
Schauspiel des Kammerfänger  
**Friedrich Plaschke**  
„Die Hilsfänger  
von Nürnberg“.  
Sonntag 8 Uhr:  
Schauspiel der Kammerfängerin  
**Helena Fortl**  
„Gibellio“.

**Lobe-Theater.**  
Dienstag 8 Uhr: 7397  
„Schneider Wibbel“.  
Mittwoch 8 Uhr:  
„Kammermusik“.  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Schneider Wibbel“.

**Thalia-Theater.**  
Dienstag 8 Uhr:  
„Kaisers Nacht“.  
Mittwoch 8 Uhr:  
„Die Ghr“.  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Kaisers Nacht“.

**Schauspielhaus**  
Coburgstrasse. Tel. 9545.  
Dienstag 8 Uhr: 7908  
„Die wehrpflichtige Frau“.  
Mittwoch 8 Uhr:  
„Polenbist“.  
Donnerstag 8 Uhr:  
„Sieben armen Zwei!“

**Liebig Theater**  
Heute Dienstag, abends 8 Uhr:  
Zum 1. Male:  
„immer feste druff!“  
Vaterländisches Volkstück  
in 3 Bildern 7879  
und einem Vorspiel von  
Hermann Haller u. Willi Wolf  
Musik von Walter Kollo

**Viktoria-Theater**  
Tägliche 8 Uhr: Lustspiel-Abend  
**Haskel**  
„Heinr. Heine.“ „Der Dieb.“  
Eintritt: 25, 50, 75, 1, 50 (7855)

**Zeltgarten**  
Dir.: H. Krönsch.  
Des großen Erfolges wegen  
prolongiert  
**Haase**  
mit seiner Gesellschaft.  
Zum 1. Male:  
**Der Spion**  
7938 Volkstück.  
Anserdem:  
**Spezialitäten**  
u. a.  
**O. Waldemar**  
Humorist und Improvisor.  
Mittler Eintritt frei!

**PALAST Theater**  
Herrn Schreiberstr. 16. Tel. 4991.  
Prolongiert:  
Der unvergleichliche aktuelle  
Kriegsfilm:  
**Der Kaiser rief, - - -**  
7944  
Sensationelle Gefechtszenen  
3 Akte  
von Walter Turczanaky.  
Neu! Der nord. Schlager:  
**VERSÜNDIGT**  
2 Akte. Ergreifendes Drama.  
Anserdem die aktuellen  
Kriegsberichte  
und das humorist. Programm.  
Mittwoch ab 3 Uhr:  
Jugend-Vorstellung.

**TT.**  
**Lichtspiele**  
Dir. H. Paleh.  
Die ersten  
Filmaufnahmen  
von unserem

**Kaiser im Felde**  
sowie die übrigen hochinter-  
essanten Kriegsberichte  
aus Ost und West und die  
neuesten Tagesereignisse.  
Wir bleiben  
**auf der ganzen Linie**  
diese Woche durch unser  
ganz hervorrag. gewähltes  
Programm, mit dessen Zu-  
sammenstellung auch der  
verwöhnteste Theater-Bes-  
ucher befriedigt sein muss,

**Sieger**  
Wir bringen, getreu unserem  
Motto  
„Vom Besten das Beste“:  
Aus unserem  
**Pracht-Programm**  
besonders zu erwähnen:  
**Der Flug zur Westgrenze**  
Tollkühnes Bravourstück  
eines Fliegeroffiziers im  
jetzigen Kriege, sowie  
**Der Schlingel**  
—  
der Emil . . .  
Eine nicht zu übertreffende  
Komödie.  
Nur im Tarentian-Theater.

**TT.**  
**Dominikaner !!!**  
Auf vielseitigen Wunsch  
Dezember: Die brillanten  
**Leipziger**  
mit ihr. herrlich. Weihn.-Programm.  
Mittwoch 4 Uhr: [7940]  
Kinder- und Familien-Vorstellung.

**Union-Theater**  
Graupenstrasse Nr. 6.  
**Schwarze Perlen**  
Spann. Abenteuer-Drama einer  
Tänzerin in 3 Akten. 7942  
Tägliche szenische. Nur nach 3 Tage.  
**Das Vaterland ruft.**  
Der grösste u. best. Kriegsschlag.  
ausserer schwer. Zeit in 3 Akten.  
Der neueste Kriegsbericht  
u. das übri. erstkl. Programm.  
Sitzplatz 50 Pf. Rezitation.

Jeden Dienstag  
**Ausnahmepreis**  
für  
**Mortadella**  
à Pfd. 1.00 RM.  
Dieses Fabrikat ist der außer-  
ordentlichen Schmadhaftigkeit und  
Reinheit wegen rühmlichst  
bekannt. 6729  
**Georg Hildebrand.**

**Ueb. Solidarität an den Armen, Mittellosen, Kinderreichen, wie Ihr es im Frieden gelehrt bekant!**

**Humboldt-Verein.**  
Donnerstag, d. 3. Dezbr., abds. pünktl. 8 1/2 Uhr.  
Im Saale von Schneiders Restaurant,  
Fürstenstrasse 32  
**Vortrag**  
des Herrn Pastors M. Mitzke:  
„Der Kampf in den Lüften  
im grossen Weltkrieg.“  
Eintritt freil [7934]

**Spander-Auktion**  
Kleiststrasse 48. [7932]  
Freitag, den 11. Dez., vorm. 8 Uhr, bis 12 Uhr.  
8361. Donnerstag, 10. Dez., nachm. 6 1/2 Uhr.  
**Beste Speise-Kartoffeln**  
Rote Wilmann . . . à 2.80  
Weisse Wilmann . . . à 2.50  
Weisse Wilmann . . . à 2.40  
Herrn **Aloys Sandmann**,  
Westendstrasse 1, 1. Etg. [7945]  
50 gehr. Kartoffeln, versch. Größen,  
20 Arbeit Heberbetten zum Anschauen  
bittig zu verkaufen Friedrichstr. 53a, pt.  
[7946]

**Bekanntmachung.**  
Die Versicherung der Dienstboten auf freie Kur und Be-  
sorgung in den städtischen Krankenhäusern wird auch für 1916  
beibehalten. In den nächsten Tagen werden für die Dienstber-  
einstellen Einreichelisten in allen Häusern in Umlauf gelegt und  
nach Ausfüllung bei den Hauswirten oder ihren Vertretern wieder  
abgeholt werden. Die Versicherungsbedingungen sind auf der  
Rückseite der Einreichelisten abgedruckt. Wir eruchen den Umlauf  
der Listen in den Häusern zu beschleunigen, damit die Gewährung  
vor Beginn des neuen Jahres ausgefertigt werden können.  
Breslau, den 28. November 1914.  
Der Magistrat. 7920

**Neueste Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz :: Neueste Kriegskarte v. Europa**  
Die Karten vom östlichen und westlichen Kriegsschauplatz sind im Maßstab 1:2000000  
Eine große Anzahl von Orten sind verzeichnet.  
Durch Färbendruck sind die Grenzen gut hervorgehoben u. die Karten sehr übersichtlich.  
Alle drei Karten vereint nur 20 Pfg.  
Zu beziehen: Verlag der Volkswacht, Breslau, Neue Graupenstr. 7, pt., u. sämtliche Kolporteurs

**Steht Wöchnerinnen bei!**

**Arbeitsmarkt.**  
**Arbeitsmarkt-Inserate**  
:: In der Volkswacht ::  
kosten die kleine Zelle  
= nur 15 Pfennige. =

**Sattler auf Rucksäcke Sattler mit Werkstuben**  
Können sich sofort melden [7948]  
Reuschestr. 37-38, im Herren-Konfektionsgeschäft.

**Schneider**  
auf Militärhosen bei guten Löhnen für Be-  
schäftigung bis April gesucht.  
**Arnold Karfunkelstein**  
Büttnerstrasse 28/31. 7943

**Handnäherin Steht Euch bei!**  
m. l. Polenzstr. 81/83, Abersbach.  
Breslauer Schlachthausmarkt, amtlicher Bericht über den Fleischmarkt,  
am 30. November 1914. Der Auftrieb betrug: 78 Rinder, 1990 Schweine, 169 Rinder,  
163 Schafe. Ueberstand vom vorigen Markt waren: — Rinder, — Schweine,  
24 Schafe.  
Es wurden abgebl. für 50 Kilogramm:  
für Rinder vorzügliche Preise.  
Lebendgewicht Schlachtgewicht  
30. Novbr. 23. Novbr. 23. Novbr.  
Rinder: Doppelter teurer Mast . . . . . 47-50 . . . . . 81-86  
letzte Mastfäher (stark. Uebersprung) . . . . . 40-45 . . . . . 69-78  
mittlere Mast, beste Gungfäher . . . . . 32-36 . . . . . 57-64  
geringere Mast, gute Gungfäher . . . . . 28-31 . . . . . 52-58  
geringere Gungfäher . . . . . 45-47 . . . . . 94-98  
Schafe: Wollreicher, jüngere Mastfäher . . . . . 35-40 . . . . . 75-87  
ältere Mastfäher, geringere Mastfäher . . . . . 32-35 . . . . . 64-70  
gut gedürrte junge Schafe . . . . . 52-55 . . . . . 65-72  
mäßig gedürrte (Werkfäher) . . . . . 48-51 . . . . . 60-65  
Schweine: wolle über 120-150 kg Lebendgew. . . . . 64-68 . . . . . 65-78  
wolle über 100-120 kg Lebendgew. . . . . 52-55 . . . . . 62-72  
wolle über 80-100 kg Lebendgew. . . . . 48-51 . . . . . 64-65  
wolle über 60 kg Lebendgew. . . . . 45-48 . . . . . 60-62  
Gansen und gesehltene über . . . . . 80-84 . . . . . 78-78  
Zettelfäher über 150 kg Lebendgewicht . . . . . 80-84 . . . . . 78-78  
Geschäftigung: Bräutermäht.  
Ausfuhr nach Oberhessen: 51 Rinder, 851 Schweine, 10 Rinder, — Schafe,  
nach Mittel- und Niederhessen: 22 Schweine, 8 Rinder, 5 Schafe. — Ueberstand  
verbleiben: 23 Schafe.  
Von den Schweinen wurden verkauft zu: 70 M. 4, 83 M. 16, 66 M. 15, 65 M. 29  
64 M. 13, 63 M. 22, 62 M. 78, 61 M. 45, 60 M. 121, 59 M. 69, 58 M. 144, 57 M. 186  
56 M. 205, 55 M. 149, 54 M. 311, 53 M. 152, 52 M. 89, 51 M. 70, 50 M. 158  
49 M. 64, 48 M. 27, 47 M. 16, 46 M. 25, 45 M. 4, 44 M. 4, 43 M. 1  
Etc.

Ausgeschnitten und für den Bedarf fall aufbewahren.

Ausgeschnitten und für den Bedarf fall aufbewahren.





## Gedenk-Tafel im Kriege gefallener Parteigenossen und Gewerkschaftler.

**Autarbeiter Unteroffiz. Hermann Schramm**  
Brüderstraße 53

**Autarbeiter Gefreiter Bruno Korsawa**  
Tausenstraße 109  
selbe gefallen in Frankreich

**Ehre Ihrem Andenken!**

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Dezember.

### Die Nahrungsmittelversorgung während des Krieges.

Mit dieser überaus wichtigen Frage wird sich Donnerstag, den 3. Dezember, abends 8 Uhr, eine Volksversammlung im kleinen Saale des Gewerkschaftshauses beschäftigen. Den einleitenden Vortrag hält Genosse W. Müller. Ein guter Besuch dieser Versammlung ist zu erwarten; auch die Frauen sind eingeladen.

### Gegen die hohen Petroleumpreise

wendet sich ein Erlaß des Handelsministers und des Ministers des Innern vom 20. November.

Die nachgeordneten Regierungsstellen werden darauf hingewiesen, daß die Großhandelspreise für Petroleum bis jetzt nicht erhöht sind. Trotzdem werden im Kleinhandel bis zu 40 Pfennige für einen Liter Petroleum gefordert. Die Behörden, denen die Festsetzung von Kleinhandelspreisen übertragen ist, werden von dem Minister darauf aufmerksam gemacht, daß sie auf der Grundlage des für ihren Bezirk geltenden Großhandelspreises, über den sie unschwer bei einer der Einfuhrfirmen Auskunft erhalten, sobald sich ein Bedürfnis dafür geltend macht. Dafür wird ein Preiszuschlag von vier Pfennig für das Liter auch während des Krieges für den Kleinhandel im allgemeinen ausreichend sein.

Nach Lage der Sache wird es sich empfehlen, den Kleinhandelspreis überall so festzusetzen, daß er den Großhandelspreis des Bezirks nicht um mehr als 4 Pfg. für das Liter übersteigt, wobei darauf zu achten sei, daß von den Behörden der Kleinhandelspreis für Erdöl nirgends über 25 Pfg. hinaus festgesetzt wird. Schließlich wird im Erlaß zu größter Sparsamkeit im Verbrauch ermahnt und empfohlen, wo es

irgend möglich ist, Elektrizität, Gas oder Spiritus zu verwenden.

### Schulferien im Jahre 1915.

Das Provinzial-Schulkollegium hat die Schulferien für 1915 wie folgt festgelegt:

Schuljahr:	Schulbeginn:
Osterferien: Mittwoch, 31. März	Donnerstag, 15. April
Wintersferien: Freitag, 21. Mai	Sonntag, 29. Mai
Sommerferien: Freitag, 2. Juli	Freitag, 6. August
Herbstferien: Freitag, 1. Oktober	Dienstag, 12. Oktober
Weihnachtsferien: Donnerstag, 23. Dezember	Sonntag, 8. Januar 1916

Schluß des Schuljahres Mittwoch, 12. April 1916.

### Die Hebammen und der Krieg.

Der Vorstand des Breslauer Hebammenvereins schreibt uns: Zum „Eingelände“ des „Leipziger Tageblatts“ „Die Hebammen und der Krieg“, das in der „Vollwacht“ vom 28. November abgedruckt ist und worin die Breslauer Hebammen aufgefordert werden, es den Leipziger Kolleginnen nachzutun, erlaube ich mir ebenfalls zu bemerken, daß der Breslauer Hebammenverein, dem fast alle Breslauer Hebammen angehören, schon in den ersten Wochen nach Ausbruch des Krieges 300 Mk. für benötigte Kriegserkrankten bewilligte und einen Aufruf in den dafür maßgebenden Zeitungen erlassen hat um Ueberlassung von Sachen für arme Wöchnerinnen. Wir hatten auch die Freude, bis jetzt 140 bedürftigen Kriegserkrankten Kinderwäsche, Wagen, Betten usw. überweisen zu können. Außerdem hat der Verein aus seinen Mitteln 300 Mk. dem Roten Kreuz überwiesen. Der Vorstand ist jede Woche einmal zusammen, um in Fällen, wo es nötig erscheint, einzugreifen, zu helfen und zu raten.

### Teuerungszulage.

Die Herrenkleiderfabrik Süssmann u. Co., die große Armeelieferungen hat, bewilligte ihren Arbeiterinnen und Arbeiterinnen wegen der hohen Lebensmittelpreise eine Teuerungszulage von 5 Prozent und legte eine weitere Erhöhung für Anfang Januar zu, falls die Nahrungsmittel sich weiter verteuern. Diese Teuerungszulage erstreckt sich ebenfalls auf Werkführer und Meister. Möchten doch die anderen Herrenkleiderfabriken diesem guten Beispiel folgen.

### Vorsicht vor Schwindelgeschäften.

Viele Männer und Frauen sind durch den Krieg in bitterste Not geraten. Vereine sind an der Arbeit, um zu helfen, wo Hilfe nötig ist. Um so gemeiner ist es, die durch den Krieg geschaffene Notlage schädlich auszunutzen. „Heimarbeit resp. Nebenverdienst. 6 Mark Lageverdienst für jedermann, dauernd und steigend. Beginn sofort. Kostenloser Auskunfts.“ So inseriert eine Berliner Parfümfabrik, die es offenbar darauf abgesehen hat, arme Leute zu täuschen.

Wer sich um diesen „lohnenden Nebenverdienst“ bewirbt, bekommt ein mechanisch vervielfältigtes Schreiben, worin ihm mitgeteilt wird, es handle sich bei der Anfertigung von Heimarbeit um Nichts. Das Nichts müsse genau nach Vorschrift angefertigt werden. Die „Vorschriften nebst Anfangsmaterial“ würden zugeandt gegen Vorauszahlung oder Nachherzahlung von 2,00 Mark. In dem Schreiben wird der Anschein erweckt, als sei die Firma selbst die Abnehmerin der Arbeiten. Das ergibt sich besonders aus den Angaben, daß die Berechnung mit der Firma unmittelbar erfolge, die Auszahlungen am Sonnabend jeder Woche geschehen und sie an die Ausführende durch die Post übermittelt würden. Ferner wird in Aussicht gestellt die Anrechnung des Betrages von 2,00 Mark beim ersten Verrechnen.

Gibt nun der Bewerber auf dieses verlockende Angebot ein, dann erhält er „demnächst“ ein Glas Parfüm, 50 Pulverbüchsen, eine Gebrauchsanweisung und ein fertiges Nichts als Muster zugesandt. Aus der Anweisung erfährt er nun erst, daß die Firma gar nicht die von ihm anzufertigenden Nichts abnehmen will, er vielmehr selbst für den Vertrieb zu sorgen hat. Großmütig erklärt sich aber die „Fabrik“ bereit, den Betrag für die „Heimarbeit“ einzuzahlen. Dieser Teil des Schreibens zeigt von einer solchen Unverschämtheit, daß es erübrigt, hier wörtlich wiederzugeben zu werden: „Sie sind nicht verpflichtet, den Betrag selbst zu kassieren, sondern brauchen nur lediglich die Adressen und Empfangsbestätigungen Ihrer Abnehmer einzuschicken, worauf ich Ihnen sowohl Ihren Verdienst als auch das zweite Mal ohne Nachnahme das nächste Material, für diesmal 100 Sachets, zusende. Eingang des Betrages vorbehalten.“

Dem „Heimarbeiter“ bleibt es also unbenommen, sich bei Firma als Fabrikante zu bezeichnen und sich so unter weiterer Aufwendung von Schreibwerk und Porto den mühsamen Verbleib über die Reichshauptstadt zukommen zu lassen. Wie wir erfahren, schreibt gegen die Firma bereits ein Ermittlungsverfahren, das die Staatsanwaltschaft Berlin eingeleitet hat. Soweit in Breslau jemand geschädigt worden ist, möge er unverzüglich alles an die zuständige zur Bekämpfung von Schwindelverbrechen in Lübeck einreichen, damit es von dort aus an die Berliner Staatsanwaltschaft geschickt wird. Es gibt zweifellos noch mehr solcher Geschäfte. Wir mahnen dringend zur Vorsicht, sobald uns ein solches Geschäft bekannt wird, werden wir nicht verfehlen, sein Geschäftsbuch zu beleuchten.

### Wie werden die Schneider bezahlt, die Militärmäntel anfertigen?

Vor dem hiesigen Gewerbegericht klagte ein Schneider gegen den Schneidermeister Scholz auf Zahlung von 120 Mk. für gelieferte 24 Militärmäntel, für ein Stück 5,25 Mk.

Das Vorklageamt übergibt die Anfertigung von Militärmänteln dem Verbindungsausschuß der Handwerkskammer. Dort übernimmt die Schneiderinnung die Aufträge, die an die einzelnen Innungsmeister weiter vergeben werden. Als Mindestlohn für einen Militärmantel hat das Vorklageamt 4,75 Mk. festgelegt, darunter darf der Lohn nicht gezahlt werden. Der Beklagte verweigerte die Zahlung des Lohnes, weil, wie er behauptete, die Innung ihm geraten hätte, das Lohn erst zu zahlen, wenn das Vorklageamt die Sachen abgenommen habe. Scholz behauptete, der Kläger habe erst 28 Mäntel geliefert; wegen des fehlenden Mantels sei er berechtigt, den Lohn zurückzubehalten. Im Uebrigen aber erklärte er, nur soviel zu zahlen, wie er zahlen müsse, nämlich nur 4,75 Mark für ein Stück.

Der Kläger beteuerte, 24 Mäntel geliefert zu haben, es seien offenbar zu wenig aufgeschrieben worden. Der Fehler liege am Beklagten, nicht an ihm. Der Vorsitzende, Magistratsassessor Steinberg, belehrte den Meister, daß die Aufrechnung des Lohnes mit einer Gegenforderung gleichmäßig nicht zulässig sei, der Lohn müsse auf alle Fälle gezahlt werden. Es sei nicht angebracht, einen Lohnarbeiter so lange auf das Geld warten zu lassen. Es wurde ein Vergleich abgeschlossen. Der Beklagte zahlte vorläufig für 28 Mäntel je 4,75 Mk. 133,25 Mk. Die übrigen Streitpunkte bleiben dem Kläger wie dem Beklagten vorbehalten.

### Militärhelme aus Filz

sind der Subener Gutindustrie in Auftrag gegeben worden. Auch in Breslau werden bereits einige Probehelme aus Filz angetragen. Die neuen Helme sind hellgrau und mit mattem Gelbmetall beschlagen. Die Helme aus Filz sollen billiger und zweckmäßiger sein.

### Breslauer Landsturmkrieg.

Ueber die Gefechtsübung am Sonntag wird berichtet: Die Ostabteilung hatte zur Vertiefung des Bahnhofs Brodau eine gute Bereitstellungsstellung am südlichen Bahndamm gefunden. Die Westabteilung versuchte ihre Aufgabe, die Eisenbahn bei Brodau zu zerstören, dadurch zu erreichen, daß sie drei Angriffspunkte in Aussicht nahm; ihr Haupttrupp, der einen Angriff über Sturzachern unternahm, sollte die Aufmerksamkeit von den Flankengruppen ablenken. Die linke Flankengruppe stieß mit der rechten Seitendeckung des Gegners zusammen, der rechten Flankengruppe aber gelang es, ungelesen vom Feinde seine Stellung zu umgehen. Für die gegenwärtige Woche sind in Aussicht genommen:

Dienstag, abends 8 1/2 Uhr, vom Schloßplatz aus Nachtmarsch nach Lutz; Freitag, abends 9 Uhr, im Wilhelms-Gymnasium Vortrag von Feldwebel-Leutnant Kraus über die Theorie des Schießens, Sonntag, früh 8 Uhr, Gefechtsübung in Gaudau.

\* Nach dem Kunstgewerbeverein. Von Dienstag, den 1. Dezember ab sind im Vichthofe ausgestellt die Gewinne für diesjährige Verloosung des Kunstgewerbevereins, ferner Wandtafeln (Wandstiche, Riffenplatten, Tafeln) von Wanda Wibronek in Schreiberhau und Gläser, die nach Entwurfen Siegfried Paerzels in der Josephinenhütte hergestellt wurden. Die Gewinne sind kunstgewerbliche Gegenstände verschiedenster Art von Metallern des Vereins: Weile, Kleinbronzen, Schmuckfächer, Bucheinbände, Gläser und Löffelchen, Epheer und Eisenerzen. Die Weberlein von W. Wibronek und die Gläser von Paerzel sind veräußert.

## Der Werwolf.

Eine Bauernchronik von Hermann Dns.

21] (Nachdruck verboten.)

„Ich will alles tun, was Du willst“, antwortete sie, und er mußte weggehen, denn er hielt die Augen, die sie ihm machte, nicht aus. „Und nun, damit Du weißt, wer ich bin“, sagte sie, „mein Vater war Prediger im Bayrischen. Wir lebten in Frieden, bis der Krieg kam. Da ging das halbe Dorf in Flammen auf und die meisten Leute kamen um. Da suchte Vater sich eine andere Stelle, und so kamen wir bis in diese Gegend, wo die Leute sehr gut zu uns waren, besser, als anderswo. Vater wollte nach Hannover, denn er dachte, daß er vielleicht da wohl ein kleines Amt bekommen könnte, denn er hatte Briefe an Staatsherren und andere Herren von Ansehen mit. Da holten uns die Hühner ein, denn ein Unternehmender, dem ich ein böses Geschick aufgemacht hatte, sagte ihnen, welche Art Leute wir waren, und da waren sie wie die lebhaftigen Teufel. Ich will Dir das ein anderes Mal erzählen; ich darf jetzt daran nicht denken. Ich habe zusehen müssen, wie ich meinen Vater so schlügen, daß ihm das Blut aus dem Munde kam, und als meine Mutter ihnen fluchte, haben sie sie vor meinen leidlichen Augen im Stummertrog erdruft. Ich weiß heute noch nicht, wie ich fortgekommen bin. Ich weiß nur, daß sie alle betrunken waren, und dann bin ich immerzu gelaufen und erst wieder zu mir gekommen, als ich im Busche schlief. Und dann bin ich wieder gelaufen, was ich konnte, und bin wieder hingefallen und habe da gelegen, bis ich wieder bei mir war, und habe Gras geessen und Wurzeln, und bin dann aus dem Wege gegangen, das Menschenangeßicht hatte. Und dann hast Du mich aufgefunden.“

„Sie machst ihm den anderen Arm um den Hals und legst ihren Kopf an seine Brust: „Du willst mich behalten, sagst Du? Du bist gut, Du bist so gut!“ Er meinte, daß die Töchter ihm durch die Nase schlugen, und er ließ sie weinen, was sie wollte, denn er meinte, daß ihr das gut tat. Erst, als sie nicht vor Weinen waren, sagte er: „So, jetzt müssen wir absteigen. Tschel, sieh zu, wie die Samen fliegen, und ob wir unter oder über dem Winde sind. Wir bleiben demselben im Busche. Und sieh zu, daß Du Mannszug bewahrst und alles, was dazu gehört, das der Junger post, aber rede nicht weiter darüber, was bloß die Heide wissen braucht.“

Er legte dem Mädchen seinen Mantel hin, drehte seine Wade zusammen, machte ihr ein Kopfkissen daraus und sagte: „Nimm Dich hin und schlaf. Ich will mich ein bißchen waschen. Erlepton, geh! Der Hund wird dich jagen, hast Du gehört? Du schlafen kannst. Ich bleibe ganz in der Nähe.“ Er mit-

telte sie in den Mantel und betete sie zurecht. Sie lächelte ihm zu, wie ein kleines Kind, das zu Bett gebracht wird, seufzte auf, und machte die Augen zu. Der Hund sehte sich neben sie, beroh sie, und dann legte er sich auch hin, bedeckte den Kopf aber hoch.

Garm hatte schon die zweite Pfeife aus, da kam Tschel erst zurück. Er brachte das Zeug mit, und was dazu gehörte, und flüster: „Der Wind flüstet. Im Krug sind vier Leute, die da nicht hingehören und haben das große Wort. Der Krüger hat ein Gesicht, wie eine Katze, so haben sie ihn geschlagen, und nun sind sie besoffen und schinden die Frauenleute. Kein einer traut sich an sie ran, denn sie haben damit geprahlt, daß noch mehr von ihren Deuten nachkommen tun.“

Wulf kopfte seine Pfeife aus. „Gur“, meinte er, „hast Du weiß Barneleiswiber schon beschuld und Hünnershüte? Das ist gut; denn so wollen wir uns nicht länger aufhalten, und mal sehen, was das für Gatte ist.“ Er nahm das Zeug und ging nach dem Busche. Erlepton wuschelte ihn an, daß sein Schwanz laut auf die Erde schlug, und davon machte das Mädchen auf. „Stier!“ sagte der Wulfbauer. „bis eben warst Du eine Johanna, jetzt machst Du einen G.“ aus Dir machen. Ich gehe jetzt solange betzu, bis Du Dich umgezogen hast; ich und Tschel, wir haben im Dorfe zu tun. Wüß Du Ueber mit dem Hunde bei den Pferden bleiben, oder willst Du mit uns? Aber, ich sage Dir, es gibt tote Männer zu sehen! Also Du willst mit? Schön! Ein Mann muß Wehr und Waffen haben, hier ist ein Messer und da nimm die Pistole. Sie ist fertig. Und nun komm! Erlepton, daß Du mir helfen an die Pferde läßt!“

Der Hund ließ die Ohren hängen und sah ihnen so lange nach, bis sie wie die Erde waren. „Also, für zu, Garm!“ sagte Garm: „es ist wieder Gefindel im Krug, das die Heide schindet. Das können wir nicht leiden, und darum wollen wir mit dem großen Besen auslegen. Du läßt Dich immer hinter mir, kannst Du mir die Hand anhaben.“ Er sah nach dem Krug gehen und winkte: „Na, wir haben auch noch drei Helfer aufgeföhrt.“ meinte er zu den beiden jungen Deuten, die da standen und das Mädchen ansahen. „Das ist ein guter Freund. Und nun wollen wir los! Der Krug fangen will, das nicht warten, bis sie läßt.“

Er gingen durch einen Gäßchen, liegen über ein Stengel, gingen quer durch eine Deere, und dann sagte Wulf: „Der beide geht nun ein jeder für sich hin und ich zu, daß ihr bei der Galberl Weiden Wand, und wenn einer aus der großen Lärre Wasser gießt, so ist das das Zeichen, daß wir kommen sollen. Die Kleinhühner habt ihr ja wohl? In einer ordentlichen Wirtschaft muß man laubere werden.“

Die beiden Bauernjöhre lachten im Gasse und gingen ab; Garm, Tschel und Johanna stiegen über einen Baum, drückten sich unter den Fenstern des Kruges her, und dann sagte der Bauer: „So, Tschel, denn so mach Dein dümmstes Geschäft!“

Hinter einem Stapel Brennholz hieß Wulf stehen, und das Mädchen stand hinter ihm; er fühlte ihren Arm über seiner Halsbinde. Aus dem Krug kam ein rotes Schen, dann knietete ein Frauengimmer. Garm fühlte, wie das Mädchen hinter ihm am ganzen Leibe sog. Er drehte den Kopf nach ihr. „Hast Du Bange?“ flüsterte er. „Bange nicht, aber was anderes!“ sagte sie, und er nickte ihr zu.

In demselben Augenblicke gab die Weir ein einen Sinne. Wasser aus der großen Lärre. „Kommt!“ flüsterte Wulf, „Piff erst das Stummelbeertel und ging dann laut lachend in das Haus, wo ein Kerl am Feuer saß und die jüngste Tochter, ein Kind von zwölf Jahren in den Klauen hatte, indes eine andere die Woge hin und her zog. Die beiden anderen, die schon gehörig einen süßen hatten, standen da und tranken.

„Na, das geht hier ja mächtig lustig zu!“ rief der Oeb-ringer laut; „n Abend zusammen!“ Und indem lachte er den Kerl, der vor dem Feuer saß, mit dem kurzen Beinhoppe, den er aus dem linken Kettel hatte, über den Kopf, daß das Mädchen tot auf die Brandbraten fiel, und dann, daß er das Knappst der um, der die Woge im Krug hielt, denn Wanneleiswiber hatte ihn gut bedient. Die beiden anderen Helfer machten dumme Gesichter; oder es sa recht begreifen hatten, was los war, lagen sie über Kreuz da, denn Wulf hatte den einen besorgt und Hünnershüte den anderen.

„So, nun sind wir unter uns, jetzt geht ich einen aus lachte der Wulfbauer, als das Blut laubere war, und dann fragte er das Mädchen leise: „Du hast nun noch Angst vor uns, geliebt?“ Sie sah ihn mit blauen Augen an und schüttelte den Kopf. „Na, denn wollen wir wehren, und denn werden wir das Schlafen nötig haben, vorzüglich Du, wo Du dazu in der letzten Zeit nicht gekommen bist. Hast auch Angst für uns drei, Nordstört?“ Der Wiri nickte. „Waste, d. d. Tschel, kann bei unserem Knecht schlafen, und ich werde nehmen die Gefehde.“

Als Garm mit dem Mädchen allein war, sagte er: „Du nimm die Hand um den Hals, und dann schickst Du die Hand zum Krug, denn wir wollen früh los. Du kannst nicht schlafen, ein ganzes Dorf wacht über uns. Wer wir sind, weißt Du nicht, denn wir werden sein. Mit unseren Händen haben wir die höchsten an anderen Mädchen, aber das ist nicht unser Wert. Einen Schelm muß man wie einen Schelm behandeln, und die Wehren kriegt man am besten durch laubere Wasser aus dem Stadaarten.“







## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 1. Dezember.

### Wer bekommt Familien-Unterstützung?

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ kündigt folgen-  
demnach eine Erweiterung des Personen-  
kreises für Familien-Unterstützungen an:  
Die Reichsregierung stellte neuerdings mehrere Richtlinien be-  
züglich der Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888  
in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend  
Familien-Unterstützungen auf und empfahl sie den Bundes-  
regierungen zur Beachtung. Es handelt sich dabei um eine  
recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der  
Anspruchsberechtigten. Ueber weitere Ergänzungen  
schreiben noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen  
Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben folgende  
Punkte hervorgehoben:

1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch Stiefkellern, Stief-  
schwägern und Stiefkindern bei in den Dienst eingetretene  
Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unter-  
halten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem  
Tode des Stiefvaters vorliegt. Unter denselben Voraussetzungen  
sind auch den unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern  
der Ehefrau Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann  
nicht ihr Vater ist. Elternlose Einzel der Einberufenen sind ebenfalls  
Anderer der Eingetretenen gleichzustellen.

2. Nicht nur den Familien der Mannschaften des Deutscher  
Bundes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen  
Alter stehenden Mannschaften, welche infolge der kriegerischen  
Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat  
zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen  
zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene  
im feindlichen Ausland zurückgehalten werden, wobei kein Unter-  
scheid zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder als  
Ziviltangefangene behandelt werden. Das Gleiche gilt bezüglich solcher  
Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Aus-  
land bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind.

3. Gemäß § 10 Absatz 5 a. a. D. werden Unterstützungen, falls  
her in den Dienst eingetretene vor seiner Rückkehr verstorben oder  
vermählt wird, solange gewährt, bis die Formation, der er angehört  
hat, auf den Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Inso-  
weit jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom  
17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das  
Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so  
auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung  
und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unter-  
brechung nicht eintreten soll. Die Worte „gewährt werden“ sind  
also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung  
gelangen“.

Von der Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkt gewährten  
Familienunterstützungen auf Hinterbliebenenbezüge wird wegen  
der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abzuweichen sein.  
Das Gleiche gilt, wenn der in den Dienst eingetretene infolge Ver-  
wundung oder Krankheit als selbständig oder garnisondienstfähig  
zur Entlassung kommt und ihm die Kriegsinvalidenrente zugesprochen  
wird. Wenn auch die unter Ziffer 1 bis 3 erwähnten Bewilligungen  
nicht ausdrücklich im Gesetz aufgeführt werden, wird doch bei Erlaß  
des im § 12 a. a. D. vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen  
werden, daß die Bewilligungen in Höhe der im § 5 festgesetzten Mindest-  
sätze den Lieferungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

### Weihnachtssendungen für unsere Krieger.

Ueber die Versendung von Weihnachtsgeschenken sind von  
der obersten Seeresleitung besondere Bestimmungen erlassen wor-  
den. Gaben an Einzelne können nach wie vor durch Feldpost-  
briefe bis zu 250 Gramm geschickt werden. Das Porto bei  
mehr als 50 bis 250 Gramm beträgt 10 Pf. Vom 2. bis 8.  
Dezember sind wieder Feldpostbriefe von 250 bis 500 Gramm  
zulässig, wofür das Porto 20 Pf. beträgt. Dagegen geschieht  
die Zuführung von Weihnachts-Liebesgaben für bestimmte Heeres-  
verbände und für die Allgemeinheit nur durch das  
Karte-Netz. Dort sind alle Pakete aufzuliefern, ober,  
wenn es sich um ganze Waggons handelt, buchen zu lassen.  
Um alle Soldaten möglichst gleichmäßig zu bedenken, wird um  
folgendes gebeten:

Wer Liebesgaben irgendwelcher Art für einen aktiven  
Truppenteil versendet, der versende die gleiche Menge auch an  
die Reserve, Ersatz, Landsturm- u. Formation.  
Die Annahme von Liebesgaben für den Westen soll

am 3. Dezember, die für den Osten am 5. Dezember geschlossen  
werden.

Für den schlesischen Landsturm ist am Frei-  
burger Bahnhof eine besondere Annahmestelle eingerichtet  
worden, die durch ein entsprechendes Schild kenntlich gemacht ist.  
Man versende keine leicht verderblichen Waren. Erwünscht sind  
besonders Taschentücher, Sockenstrümpfe, Messer, Feuerzeuge, Licht,  
Seife, Unterleider, Pelzwaren, nur keine Firtichhölzer. Die  
Pakete sind am besten in Leinwand zu verschütten, doch ist  
auch fester Karton zulässig.

Vom roten Kreuz in Schlesien sind bisher unter anderem  
folgende Sachen an die Krieger versandt worden: 39.602 wol-  
lene Hemden, 32.511 Unterleider, 19.234 wollene Jacken,  
26.516 Paar Fußwärmer, 26.389 Paar Zuckelpfeifen, 14.716  
Leibbinden, 6873 Wolldecken, 33.000 Wollmattwürfel, 261.350  
Zigaretten, 261.250 Zigaretten, 611 Kilogramm Tabak, 2413  
Zahnpfeifen, 10.000 Flaschen Mineralwasser, 140 Kilogramm  
Wurst, 752 Kilogramm Reis und Mehl, 511 Büchsen Konserven,  
439 Kilogramm Schokolade, 316 Kilogramm Kaffee, 147 Ki-  
logramm Bonbons, 359 Kilogramm Zwieback, 6020 Ventel-  
Zwiebackpulver, 938 Taschenlampen, 5000 Feuerzeuge, 1030  
Schwämme, 282 Gros Knöpfe und andere Dinge, ohne das,  
was an durchziehende Truppen, Arbeiterbataillone usw. abgegeben  
wurde. Bisher sind insgesamt 336 018 Mark ausgegeben wor-  
den. Nicht viel und große Spenden an Geld und Waren sind  
auch in Zukunft erwünscht.

### Feldpostbriefe bis ein Pfund vom 2. bis 8. Dezember.

Wir weisen wiederholt darauf hin: Feldpostbriefe an das  
Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm  
sind vom 2. bis 8. Dezember von neuem zugelassen.  
Die Gebühr beträgt 20 Pf.

Die Sendungen müssen dauerhaft verpackt sein.  
Nur sehr starke Pappkasten, festes Packpapier oder dauerhafte  
Leinwand sind zu verwenden. Für die Wahl des Verpackungsmaterials  
ist die Natur des Inhalts maßgebend; zerbrechliche Ge-  
genstände sind nach Umhüllung mit Papier oder Leinwand aus-  
schließlich in starken Schachteln oder Kisten zu verpacken. Die  
Päckchen, auch die mit Klammerverschluß versehenen, müssen all-  
gemein mit dauerhaftem Bindfaden fest ver-  
schürt werden, bei Sendungen von größerer Ausdehnung  
in mehrfacher Kreuzung.

Die Aufschriften sind auf die Sendungen nieder-  
zuschreiben oder unbedingt haltbar auf ihnen zu befestigen und  
müssen deutlich und richtig sein. Auf die Versendung  
kleiner Bekleidungs- und Verbrauchsgüter braucht sich der  
Päckchenbesitzer nicht zu beschränken. Es sind auch Lebens-  
und Genutmittel zulässig, aber nur soweit, als sie sich  
zur Beförderung mit der Feldpost eignen.

Ausgeschlossen sind leicht verderbliche  
Waren, wie frisches Obst, Butter, Fett, frische Wurst; ferner  
feuergefährliche Gegenstände, wie Patronen,  
Streichhölzer und Taschenfeuerzeuge mit Benzinfüllung.  
Päckchen mit Flüssigkeit sind nur zugelassen, wenn die  
Flüssigkeit in einem starken, sicher verschlossenen Behälter enthal-  
ten und dieser in einen durchlöcherigen Holzblock oder in eine  
Hülle aus starker Pappe fest verpackt ist, sowie sämtliche Zw-  
ischenräume mit Baumwolle, Sägespänen oder einem schwammigen  
Stoffe so angedrückt sind, daß beim Schütteln der Behäl-  
ters die Flüssigkeit aufgesaugt wird.

Sendungen, die den vorstehenden Bedingungen nicht ent-  
sprechen, werden von den Postanstalten unentgeltlich zu-  
rückgegeben.

### Die Weihnachtsbäume und der Krieg.

In den vergangenen Jahren herrschte um diese Zeit schon  
eine rechte Vorweihnachtsstimmung. Die Schaufenster waren  
weihnachtlich geschmückt und auf der Straße sahen wir die ver-  
schiedensten Händler ihre Waren anpreisen. In diesem Kriegs-  
jahre ist davon nichts zu sehen. Viele ängstliche Gemüter zweifeln  
überhaupt daran, daß es diesen Weihnachten auch Weih-  
nachtsbäume geben wird, denn in den Karpaten wütet der Krieg;  
die Dörfchen schlagen sich dort mit den Russen. Aber aus  
den Karpaten wurden sonst die schönen, stimmungsvollen, dun-  
kelgrünen Tannen eingeführt.

Die Weihnachtsbaumhändler waren dies Jahr tatsächlich in  
einer Verlegenheit. Es winkten zwar die Wälder Ungarns  
und Böhmens, aber die Preise sind dort bedeutend höher als  
in den Karpaten, und die Ware ist heller, das heißt sie läßt  
das schöne Dunkelgrün der Karpatenbäume vermissen. Die Be-  
völkerung verlangt aber Weihnachtsbäume. Und so mühten  
Reise- und Beförderungskosten gewagt werden, obwohl auch diese  
nunmehr erheblich teurer sind. Dafür wurde wieder an Be-  
gleitmannschaften gespart, so daß viele Arbeiter, die auf diesen  
Gelegenheitsberuf alljährlich warten, diesmal darauf verzich-  
ten mühten.

Breslau und die Provinz, soweit diese auf die Weihnachts-

bäume des Auslandes angewiesen ist, werden ihren Bedarf vor-  
ausichtlich decken können. Es ist aber zu erwarten, daß die  
Bäume weit höher im Preise stehen, als je zu-  
vor. Namentlich die hübschen Bäume der ärmeren Familien  
dürften in diesem Jahre ganz fehlen. Die sonst so beliebte  
Tanne wird meistens durch die Fichte der böhmischen Wälder  
ersetzt werden. Die ersten Weihnachtsbaumfendungen können erst  
in zehn bis vierzehn Tagen in Breslau und in der Provinz  
erwartet werden, also ziemlich kurz vor Weihnachten.

Die Frage, ob für die Weihnachtsbäume nicht auch schlesische  
Wälder in Frage kommen, wo in diesem Jahre die Ab-  
holungen besonders reichlich waren, muß verneint werden, weil  
die Fichte der schlesischen Wälder wegen ihrer geringen Eigen-  
schaft als Weihnachtsbaum nicht gut zu verwenden ist.

### Die Bautätigkeit.

Die Wirtschaftliche Korrespondenz schreibt:  
Die Erholung der Bautätigkeit, die der September gebracht  
hatte, hat zwar im Oktober keine weiteren Fortschritte mehr ge-  
macht, aber es ist im großen und ganzen auch keine nennens-  
werte Verschlechterung eingetreten. Der Grad der Erholung war  
freilich trotz allem guten Willen und trotz mancher erfreulichen  
Einzelerfolge nicht so groß, um den Beschäftigungsgrad im Bau-  
gewerbe auf die Höhe der Zeit unmittelbar vor dem Kriegs-  
ausbruch zu bringen. Immerhin hat das Eingreifen von  
städtischen und staatlichen Verwaltungen eine  
nicht unerhebliche Menge Arbeitsgelegenheit geschaffen, während  
die private Bautätigkeit nach wie vor schwach geblieben ist.

Das wird vorläufig auch nicht anders werden. Denn die  
Nachfrage nach Wohnungen und gewerblichen Anlagen wird wäh-  
rend der Dauer des Krieges schwach bleiben. Die Belebung der  
Bautätigkeit ist also auf die Schaffung von Arbeitsgelegenheit  
durch Staat und Kommune angewiesen. Daß in dieser Beziehung  
schon viel geschehen ist, darf nicht verkannt werden, wenn auch  
bei dem Umfang der noch immer herrschenden Arbeitslosigkeit  
auf eine weitere erhebliche Steigerung von Beschäftigung Be-  
dacht genommen werden muß.

Der November hat freilich schon eine merkliche Ab-  
schwächung der Bautätigkeit gebracht, was als eine regelmäßige  
Erscheinung nicht weiter bestreuten kann. Die kommenden Win-  
termonate werden je nach der Witterung den Umfang der Bau-  
tätigkeit mehr oder minder stark herabsetzen; jedenfalls wird  
die Einschränkung in diesem Kriegswinter trotz aller bisherigen  
Gegenmaßnahmen größer sein als in Friedenszeiten.

Am günstigsten stellte sich bis jetzt die Bautätigkeit in  
Ost- und Westpreußen dar. Wenn wir nach der Bewegung des An-  
drangs am Arbeitsmarkt urteilen, so ergibt sich eine verhältnis-  
mäßig befriedigende Lage des Baugewerbes. Für die nach-  
stehenden Landestteile bewegte sich der Andrang von Arbeit-  
suchenden auf je 100 offene Stellen, wie folgt:

	Juli	August	September	Oktober
Ost- und Westpreußen	185,0	296,3	157,4	137,5
Volen	108,3	117,5	90,1	104,2
Schlesien	104,2	276,4	171,3	145,0
Pommern	111,2	139,3	107,3	76,5

Mit Ausnahme von Schlesien war die Lage in allen  
aufgeführten Provinzen günstiger als im Juli.  
Auch in Schlesien hat sie sich nach dem Rückschlag im August  
von Monat zu Monat gebessert.

### Frauenverein zur Speisung und Bekleidung der Armen.

Im Rathaus tagte am Montag die Jahresversammlung  
unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters a. D. Dr. Bender.  
Nach dem Jahresbericht wurden die acht Suppenanstalten am  
8. Dezember 1913 eröffnet und am 21. Februar 1914 geschlossen.  
Man verteilte im ganzen 250 250 Portionen, gegen das Vorjahr  
etwa 6000 mehr. Die unentgeltliche Verteilung der Speisen  
geschah täglich außer Sonntags. Jede Portion bestand aus einem  
Liter warmer, kräftig eingedickter Mittagskost. Die Sonntags-  
verteilung wurde wegen zu geringem Besuch eingestellt. Die Ge-  
samtausgabe betrug 15 698 Mark.

Der Schatzmeister Konrad Ehrlich führte aus, daß der  
Krieg den Verein zu höheren Ausgaben zwingt. Die Suppen-  
anstalten haben seit Oktober bereits 15 000 Mark ausgegeben.  
Er glaubt, die Gesamtausgaben im Jahre 1914 werden gegen  
1913 um 50 Prozent höher sein. Die großen Nahrungsvorgaben  
der armen Bevölkerung führten dazu, mit der Suppenverteilung  
bereits im ersten Kriegsmonat zu beginnen. Bis Ende Septem-  
ber sind fast 120 000 Portionen ausgegeben worden, die 11 000  
Mark kosteten. Die Gesamteinnahmen 1913 betragen 53 451 Mark,  
die Gesamtausgaben 47 841 Mark.

### Thalia-Theater.

Rose Berndt.

Wer die künstlerische Leitung unserer Schauspielbühnen in  
den letzten zwei Jahren unter den Herren Dr. Meyer und Bir-  
ken aufmerkсам verfolgte, mußte den Eindruck gewinnen, daß  
ohne ein festes Programm wirtschaftlich wurde. Ein Jidaaktus  
regierte. Viel anders ist es auch jetzt noch nicht geworden, wo  
Herr Dr. Meyer der alleinige Herr (mit dem am Theater eben  
üblichen Nebenregierungen) ist. — In einem aber macht sich ein  
fester Zug bemerkbar: in der Einstudierung der naturräu-  
lichen Dramen Gerhart Hauptmanns. Die  
drei neuen Einstudierungen Hauptmannscher Stücke unter Herrn  
Frohmann am Thalia-Theater: „Der Wiberpelz“, „Führer  
am Menschen“ und am Sonntagabend „Rose Berndt“,  
sind Ruhmesblätter in der hiesigen Theatergeschichte. Alle drei  
Auführungen sind von einem fassen, aber tiefem künstlerischem  
Gehalte, wie man sie sonst nur bei dem früheren Bramschen  
Ensemble am Deutschen bzw. Festung-Theater in Berlin anbe-  
achtet. Ich muß gestehen, daß eine Aufführung von einer solchen  
Bedeutung, wie sie am Sonntagabend, auch bei Bram nicht oft  
zutreffen war.

Als ich auf dem Theaterzettel als Darstellerin der „Rose“  
— die in Berlin seit der Uraufführung von der Elise Lehmann  
übernommen wurde — den Namen einer sonst unbedeutenden Schau-  
spielerin: des Fräulein Aleksia Stod verzeichnet fand, ging  
ich mit recht gemäßigten Gefühlen ins Theater. Aber abwarten!  
— Ich will nicht fragen, wie die Dame, die sonst kaum in letzten  
Rollen beschäftigt wurde, plötzlch auf dieser Rolle kam. — Wah-  
scheinlich hat ihre Aufgabe brav gelöst. Man konnte sie garnicht  
wieder. Sie war ganz das was den Männern niedergebeugt  
war schlesische Bauerntöchterin, an dem sich das ewige Schick-  
sal des verführten Weibes erfüllt. Es war vielleicht für die  
Geschlossenheit des Charakterbildes vom Vorteil, daß sie durch  
den Einzug durch das lurchtäre Los der zur Hindernis sein ge-  
wöhnlichen Verführten nicht in eine persönliche Erkrankung un-  
terworfen ist. — Wie die reizere Elise Lehmann, sondern  
— wie das Bauerntöchterlein. — Die dritte Abend  
nach dem Sonntagabend. — Die dritte Abend

zwar etwas zu jugendlich an, wuchs aber von Akt zu Akt zu  
einer tüchtigen Leistung aus. Auch die „Frau Flamm“ der  
Frau Wäber-Stegemann war etwas zu jugendlich auf-  
gefaßt, sonst aber von tiefer Herzensgüte erfüllt, die nur ein-  
mal, wo das Weib in ihr verlegt wird, einem Tone der Ver-  
bitterung das Feld räumt. Daß der Wäberhändler Strodemann bei  
Herrn Marlik gut aufgehoben war, versteht sich von selbst.  
Ueberraschend gut fand sich Herr Georg Thoma mit dem  
„Buchhändler Reil“ ab. In Waske wie im Spiel ganz der eigen-  
artige, von einer gewissen Seelenstärke erfüllte „Verführer“, wie  
ihn nur die weltverlorenen, armulterfüllten Wäber der schlesischen  
Gebirge hervorbringen. Der schon etwas unter dem Altersstarr-  
sinn leidende alte „Berndt“ wurde von Herrn Schyblitz  
recht überzeugend gegeben. Herr Johanna, der auch diesmal  
wieder die Spielleitung hatte, begünstigte sich mit einer keinen  
Rolle.

Alles in allem eine Vorstellung, des großen schlesischen Dich-  
ters wert und die, wenn sie von auskürigen Gassen uns vor-  
geführt würde, ausverkauft Häuser erziele. Jetzt geht eine  
erste Schaffensfreude vom Thalia-Theater aus. Unterstützen wir  
sie, ehe sie wieder im Postenkam untergehen muß.

### Lobe-Theater.

Sammenmusik.

Lustspiel in 3 Akten von Heinrich Kluge.  
Das Stück fand bereits auf dem norddeutschen Spielplan,  
und die gute Aufnahme, die es gefunden, rechtserfolgt vollkom-  
men, daß es auch in diesem Jahre wieder hervorgehoben wurde.  
Es ist eine Satire auf die „gute Moral“, gegen die ein Klüffler-  
ehepaar anzukämpfen hat. Aus Engagementrückgründen muß das  
Paar seine Ehe verbrennen, und je nach den Umständen muß die  
Gattin als das „Verhältnis“ oder als die „Schwieger-  
mutter“ zeigen. Eine wahre Komikoper ist es, als  
besonders, daß auch ein Kind vorhanden ist. Aber das Pro-  
bleme durch ein längeres Engagement gelöst, so daß  
das Stück durch den langen Aufenthalt in Schlesien  
auf dem Spielplan, aber der Vorzug in Schlesien

dorf, darf als wohlgeungen bezeichnet werden, wenn sich auch  
über die Aufführung, die die Hauptdarsteller von ihrer Rolle be-  
wussten, freiten läßt. Uns erschien Herr Kleinschlag  
als Opernsänger — nicht verheiratet genug, während ungeheured  
Fräulein Stefante Kriß mehr liebende Gattin und sorgende  
Schwieger, als verführerisches Verhältnis war. Aber auch so  
war bei der Darstellung annehmbar. Eine Prachtleistung war der  
Graf Willibrod von Emil Waldmann. In den weiteren  
Rollen waren mit Erfolg tätig die Herren Josef Galpern  
(Prinz Bernhard), Alfons Fink (Oberleutnant), Fette  
Elegmann (erster Kammerdiener) und die Damen  
Strohmann-Ambronn (Herzogin Witwe), Hedwig Padn,  
Kath Gregor und Elise Gertz (Markensdame des Ber-  
eins „Die Veritimen“). Das Publikum nützte die Darsteller  
an jedem Mißschuß durch Beifall, wiederholt hervorzutreten. D.

### Wohltätigkeitskonzert.

Am Sonntag nachmittag gab der Mittelschlesische Sängerkreis  
im großen Saale des Schloßwerder ein Konzert zum Besten  
des Vaterländischen Frauen-Vereins. Der ungeheure Andrang  
zu dieser Veranstaltung legte verebtes Zeugnis für die Beliebtheit  
dieser Gesangskonzerte einestells und für die Opferberei-  
tigkeit des Publikums andererseits ab. Neben ein kleines Op-  
erchen unter Leitung des Herrn Kapellmeisters Kliegel,  
einige Musikstücke gespielt, veranlaßte sich der wohlwollen  
einige stehenden Musikliebhaber noch recht hübsche Chor des  
Sängerkreises auf dem Podium. Das Programm umfaßte die  
auf eine einmalige Ausnahmehöhe abwärts gewandten vaterländi-  
schen Inhalts, und war von Herrn Paul Schwaib, würdig  
und sorgfältig vorbereitet worden. Die Schloßwerder-Ver-  
einigung überfrachte, ohne Stimmern, unter denen die Höhe des  
hochwertigen Material ließen. Es wurde im Allgemeinen recht  
gut ankommt und auch der Herr Kapellmeister verdient die  
handlung zu seiner Leistung. Die erste Hälfte nach der  
übrigen Gesängen ein sehr schöner und mit großer  
Erfahrung



